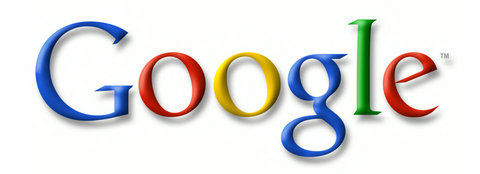
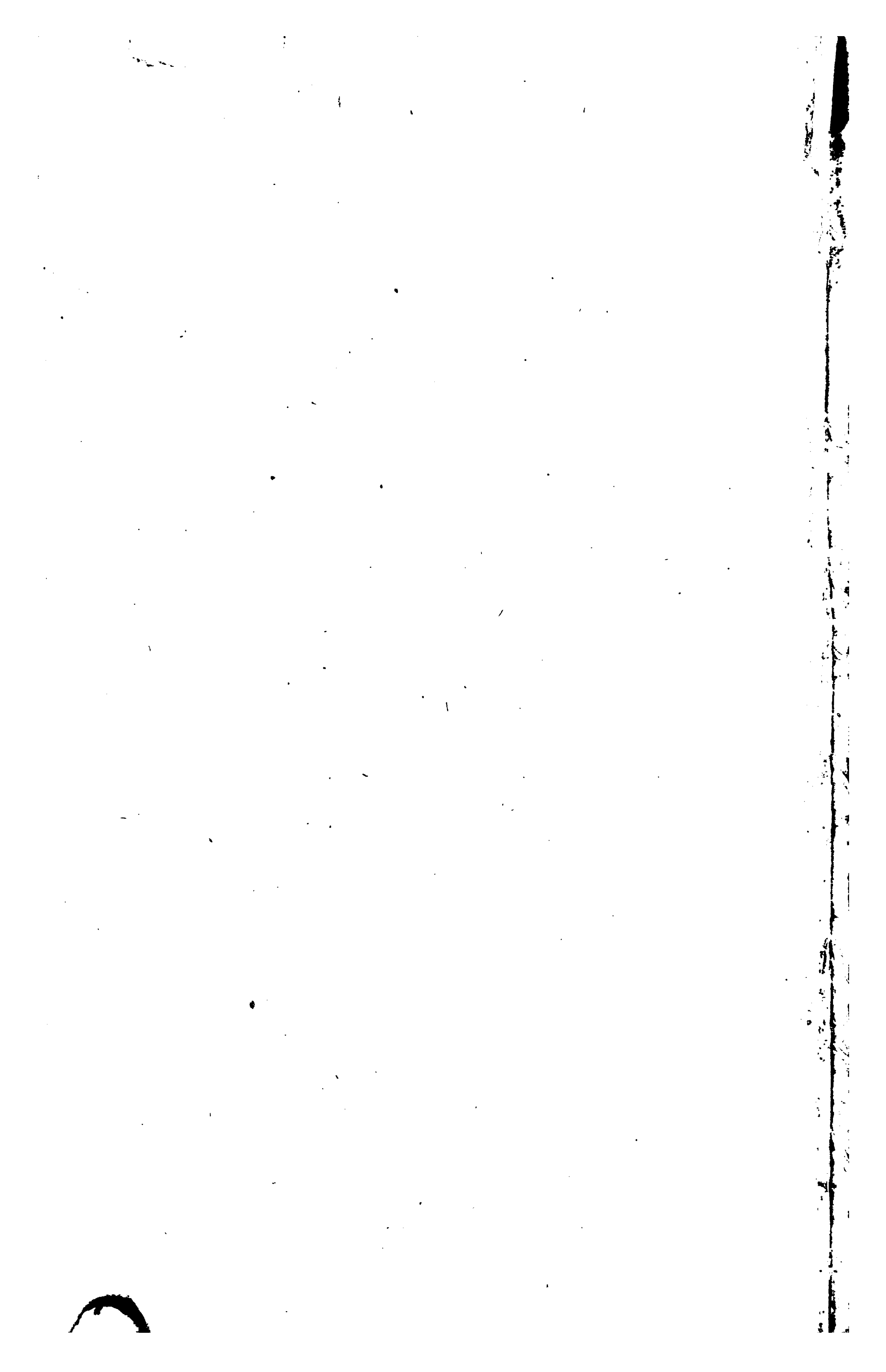




Pierre Charron als Pädagoge

unter besonderer Berücksichtigung

seines Verhältnisses

zu Michael de Montaigne.

Inaugural-Dissertation

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Karl Wendt,

Rektor zu Neubrandenburg.

Neubrandenburg.

Buchdruckerei W. Dörnbrack.

1903.

Referent: Herr Prof. Dr. **Erhardt.**

Einleitung.

Unter den philosophischen und religiösen Denkern des 16. Jahrhunderts hat man Pierre Charron [1]) schon immer einen ehrenvollen Platz angewiesen. Die katholische Theologie schätzt ihn, indem sie nur die erste Periode seiner schriftstellerischen Tätigkeit in Betracht zieht, als den gewandten Apologeten und warmen Verteidiger der Kirche, die er in seinem Werk: „Trois veritez" als die allein seligmachende preist. Die Philosophie sieht

[1]) Pierre Charron, geboren 1541 zu Paris, studierte in seiner Vaterstadt Orleans und in Bourges Philosophie und die Rechte, liess sich in Paris als Advokat nieder und wurde bald darauf als Sachwalter bei dem Parlamentshofe in Paris angenommen, jenem, auch unter dem Namen „Parlament von Paris" bekannten Gerichtshofe, welcher von Ludwig IX. als oberste Instanz für die Rechtspflege in Frankreich eingerichtet wurde. Nach sechsjähriger Tätigkeit gab er diese Stellung auf, weil sein gerader Sinn sich sträubte, die Gönnerschaft des Oberprokoureurs, die für sein Fortkommen nötig war, durch Schmeichelei zu erwerben, wandte sich der Theólogie zu und erregte bald durch seine gewaltigen Predigten, die eine grosse rednerische Begabung zeigten, weit über Paris hinaus, berechtigtes Aufsehen. Er verliess 1570 Paris, verwaltete in verschiedenen Orten Frankreichs das Amt eines einfachen Priesters und kehrte 1588 nach seiner Heimatsstadt zurück, um in den Karthäuserorden einzutreten. Wegen seines Alters — er war schon 47 Jahre geworden — wurde er nicht aufgenommen; aus demselben Grunde verschlossen sich ihm die Pforten des Coelestinerordens. Er ging nach Bordeaux, wo er mit Michael de Montaigne Bekanntschaft und bald innige Freundschaft schloss. Einige Jahre später gab er sein erstes Werk: „Les trois veritez contre tous les Athees, Idolatres, Juifs,

in ihm einen geistesgewaltigen Vertreter des Skeptizismus, der mit seinem Freunde Montaigne das „que scais-je?" des Zweifels zum Panier erhob und besonders in der Aufstellung ethischer Grundsätze dadurch vor seinen Zeitgenossen, auch vor Montaigne, sich auszeichnete, dass er zum erstenmal innerhalb des Katholizismus es wagte, in seinen „Trois livres de la sagesse" in einer neueren Sprache ein System der Moral ohne Hülfe der Theologie aufzustellen [1]). Und doch verblasst sein Stern gegenüber

---

Muhametans, Heretiques und Schismatiques" heraus, das in einen Lobpreis der katholischen Kirche ausläuft, als der „wahren, zuverlässigen und obersten Richterin über Glauben und Lehre, des Hortes der Wahrheit, in der man leben und sterben muss". Hierdurch wurde er mit einem Schlage berühmt. Diese Schrift brachte ihm die Stellung eines Generalvikars und Domherrn in Cahors, einer Stadt im südwestlichen Frankreich, ein. Hier fand er 4 Jahre hindurch Musse zu schriftstellerischen Arbeiten und verfasste u. a. das Hauptwerk seines Lebens: „Les trois livres de la sagesse". Die Anschauungen, welche Charron hier entwickelt, sind wesentlich andere als die, welche er in seinem Werk: „Les trois veritez" vertritt. Sein dogmatischer Standpunkt ist überwunden und freimütig stellt er eine Lehre der Moral auf, die ohne Berücksichtigung der Theologie, mit Ausnahme des religiösen, die weitesten Gebiete des menschlichen Lebens umfasst: Erziehung, Politik, Wissenschaft, Kunst, Beruf. Dieses Werk gab er 1601 heraus, nachdem er in dem altehrwürdigen Condom, der früheren Hauptstadt der altgascognischen Landschaft Condomais das Amt eines Chantre, d. i. eines Sangmeisters an der dortigen Kathedrale, erhalten hatte. Diese Stellung sagte ihm so zu, dass er in ihr sein Leben zu beschliessen gedachte.

Er starb 1603 bei einem Aufenthalte in Paris, der vornehmlich die zweite Auflage seines Werkes: „de la sagesse" vorbereiten sollte. Erst nach seinem Tode kam diese zu stande, als von seinen Freunden ein harter Kampf mit den erbitterten Gegnern seiner Anschauungen, besonders den Jesuiten, ausgefochten war.

(Die vorstehenden Angaben über Charrons Leben sind zusammengestellt nach: „Liebscher, Charron und sein Werk de la sagesse". Leipzig, Graefe 1890, vergl. cap. 1, pag. 1—9).

[1]) Jodl, Geschichte der Ethik, I, 88.

dem seines grossen Freundes Michael de Montaigne. Die Bewunderer dieses werden ungerecht gegen ihn, wenn sie urteilen wie Masius,[1]) der fussend auf eine Bemerkung bei Nisard[2]) ihn freilich als grossen Kanzelredner anerkennt, aber ihm sonst nur das Zeugnis ausstellt, er habe mit verhältnismässig wenig Glück die Grundgedanken und Ergebnisse der „Essais“ des Michael de Montaigne in eine feste Ordnung zu bringen versucht.

Allerdings kann nicht bestritten werden, dass die Anschauungen des geistreichen Michael de Montaigne von dem allergrössten Einfluss auf ihn gewesen sind. Dabei ist es aber interessant zu beobachten, wie während der Zeit des persönlichen Umgangs der beiden Männer (1589—1592) Montaigne einen wenig bestimmenden Einfluss auf die Anschauungen Charrons ausgeübt zu haben scheint. Wenn auch Montaigne ihm erlaubte, nach seinem Tode das Wappen seiner Familie zu führen und ihn somit gewissermassen in aller Form zu seinem geistigen Erben einsetzte, so zeigt doch das (drei Jahre nach dem Tode des Montaigne [† 1592] herausgegebene) Werk Charrons: „Les trois veritez“, dass er die Erbschaft damals noch nicht angetreten hatte. Erst die 1601 herausgegebenen „Trois livres de la sagesse“, deren Abfassung Charron in den Jahren von 1596—1600 beschäftigte, stehen durchaus unter dem Einfluss Montaignescher Anschauungen. Gerade der Umstand, dass er erst so lange nach dem Tode seines Freundes allmählich zu dessen Anschauungen sich bekannte, zeigt, dass er ihm gegenüber die Selbständigkeit des Denkens zu wahren gewusst hat.

Tennemann[3]) urteilt, dass zunächst der Skeptizismus des Montaigne dem Charron die Befriedigung, welche ihm früher die dogmatische Denkart gewährte, geraubt

---

[1]) Masius, die pädagogischen Ansichten Montaignes, Dissertation. Leipzig 1890, pag. 11.

[2]) Nisard, histoire de la littérature française.

[3]) Tennemann, Geschichte der Philosophie, IX, pag. 458 f.

*

habe; dass der Zweifel Charrons, einmal von Montaigne angeregt, nun auch die Wahrheit der göttlichen Offenbarung, die dem Montaigne das Gewisseste war, gestreift, aber doch in seinem sittlichen und religiösen Gefühl seine Grenzen gefunden habe, sodass sein Zweifel sich nicht über die Grundwahrheiten der Religion und Moral, sondern nur über einige Formen, in welchen die menschliche Vernunft „sie und ihre Resultate“ ausgebildet hatte, erstreckte. Aus dieser Ueberzeugung, dass die Grundwahrheiten der Religion und Moral festständen und die Kräfte der Vernunft in der Spekulation unzureichend seien, sei nun seine Vorstellung von der menschlichen Weisheit entsprungen, welche nach ihm in der sittlichen Vollkommenheit oder Tugend, verbunden mit Selbsterkenntnis und Entfernung von allem eitlen, „den Geist nur aufblähenden“ Wissen besteht. „Sein Werk über die Weisheit“, so fasst Tennemann sein Urteil zusammen, „vereinigt gewissermassen seinen Dogmatismus mit dem Skeptizismus seines Freundes: jener ist durch letzteren bescheidener, dieser durch jenen gemässigter geworden“.

Falckenberg[1]) sagt von Charron, er habe den skeptisch-praktischen Standpunkt des Montaigne zum System ausgearbeitet.

Jodl[2]) nennt Charron den Erben der von Montaigne ausgegangenen Anregung und wird ihm damit meines Erachtens am meisten gerecht, wenn man unter einem rechten Erben eben den verstehen will, der zum Erbteil Eigenes hinzufügt und Eigenes und Ererbtes zu einem neuen selbständigen Ganzen gestaltet. — Montaigne sprudelt in seinen Essais eine Fülle origineller Gedanken ohne Ordnung, oft ohne einen äusseren Zusammenhang, gerade, wie es die augenblickliche Laune ihm eingiebt, hervor. Charrons Werk dagegen ist das Produkt gründlicher,

---

[1]) Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie, 1. Aufl. pag. 34.

[2]) a. a. O. pag. 88.

zielbewusster Arbeit; er nimmt die Gedanken Montaignes auf und verarbeitet sie mit eigenen zu einem System einer Moral, zu der Montaigne wohl niemals gelangt wäre, und so haben wir in seinen „Trois livres de la sagesse“ ein Werk, das trotz des gewaltigen Einflusses Montaignes auf den Verfasser, ihm einen selbständigen Platz unter den Philosophen und Moralisten sichert.

Auch ist ein Einfluss Charrons auf andere Philosophen unverkennbar.

Überweg[1]) sagt, dass der Zweifel des Cartesius sich zum Teil an den Charrons anschliesse. Auch Hobbes' Ansichten über die Stellung der einzelnen Untertanen zu der im Staate geltenden Religion decken sich ganz mit denen Charrons; ebenso fällt die Übereinstimmung beider auf in dem Bestreben, die Theologie von der Moral zu trennen. Wenn Hobbes bei seinem mehrmaligen Aufenthalte in Paris auch nicht mehr die persönliche Bekanntschaft Charrons machen konnte, so legt doch allein schon der Umgang mit den damals lebenden französischen Denkern die Vermutung nahe, dass er dort auch mit den Werken des schon seit einigen Jahrzehnten verstorbenen Charron bekannt wurde; die oben angeführten Anschauungen Hobbes' lassen eine Beeinflussung durch Charrons Gedanken vermuten.

Wird Charron als Philosoph und besonders als Ethiker nicht überall seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt, so geschieht dies noch viel weniger auf dem Gebiete der Pädagogik. Montaignes Name findet in allen, auch in denjenigen Darstellungen der Geschichte der Pädagogik einen Platz, die sich damit begnügen, einen kurzen Abriss derselben zu geben. Die Literatur über ihn ist in den letzten Jahrzehnten gewaltig angewachsen. Über Charron dagegen findet sich in den landläufigen, selbst grösseren Werken über die Geschichte der Päda-

---

[1]) Überweg, Grundriss der Geschichte der Philosophie, 1. Auflage, Teil 3, pag. 82.

gogik, wie in denen von Raumer, Schmid, Schiller, Ziegler[1]) u. a., auch in dem Handbuch von Rein[2]) nichts. Selbst Liebscher erwähnt in der angeführten Dissertation nichts von pädagogischen Anschauungen Charrons. Nur Schmidt[3]) giebt zugleich mit einer Auswahl Montaignescher Aussprüche auch eine solche der Gedanken Charrons über Erziehung. In seiner kurz gefassten Einführung in die Pädagogik ferner nennt Baumann[4]) Montaigne und Charron die beiden, welche in Frankreich gegen „die humanistische Erziehung, wie sie sich in der Praxis in ihren Resultaten darstellte, eben als sie fest begründet war, Bedenken erhoben" und diesen Bedenken freimütig Ausdruck gaben. Daran anschliessend giebt Baumann eine kurze Zusammenstellung der besonders charakteristischen Äusserungen beider.

Diese Ausführungen gaben mir die Anregung, den pädagogischen Ansichten Charrons nachzugehen und dieselben auf ihre Selbständigkeit und Gültigkeit zu prüfen[5]).

---

1) Raumer, Geschichte der Pädagogik. Schmid, Geschichte der Erziehung. Schiller, Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik. Ziegler, Geschichte der Pädagogik.

2) Rein, Encykl. Handbuch der Pädagogik.

3) Schmidt, Geschichte der Pädagogik, Band III, pag 268. ff.

4) Dr. Julius Baumann, Einführung in die Pädagogik, pag. 24.

5) Die Berücksichtigung Michael de Montaignes habe ich, um häufige Wiederholungen zu vermeiden, dahin beschränken zu müssen geglaubt, dass ich einen genauen Vergleich nur dort gezogen habe, wo Charron in wesentlichen Punkten von seinem Freunde abweicht, bezw. in besonders auffallender Weise dessen Lehre erweitert und vertieft.

1.

Die philosophischen Grundlagen der pädagogischen Ansichten Charrons.

Charrons pädagogische Anschauungen gliedern sich naturgemäss in den Rahmen seiner philosophischen ein. Daher erscheint es notwendig, zunächst diese klar zu stellen. Wir sind dabei ausschliesslich auf sein Werk: „Trois livres de la sagesse“ angewiesen. Seine frühere Arbeit: „Trois veritez“ kommt hier nicht in Betracht, da es sich in derselben nur darum handelt, die römisch-katholische Kirche gegenüber den Irrtümern der Atheisten, Heiden, Juden, Muhamedaner und Häretiker als die allein im Besitz der Wahrheit befindliche zu erweisen. Charron wird, wie gesagt, zusammen mit seinem Freunde Montaigne als Philosoph zu den Skeptikern gerechnet, ob mit vollkommenem Recht oder nicht, bleibe dahingestellt. Wenn er auch auf die Titelvignette seines Werkes: „Trois livres de la sagesse“ das „que scais-je?“ als Devise seiner Anschauungen setzt, so findet sich doch manches, was auf den Einfluss der Stoiker, manches, was auf den Epikurs u. a. zurückweist. — Was das Verhältnis seiner philosophischen Anschauungen zu denen des Montaigne betrifft, sei hier auf das pag. 5 ff. Gesagte verwiesen. Genauer darauf einzugehen, liegt nicht im Rahmen dieser Arbeit.

Die philosophischen Gedanken Charrons kommen hier ja ohnehin nur soweit in Betracht, als sie die Grundlage bilden, auf denen die pädagogischen Forderungen basieren.

Als solche grundlegende Gedanken ergeben sich die folgenden: Des menschlichen Geistes innerste Bestimmung ist Tätigkeit[1]). Diese Tätigkeit zeigt sich darin, dass er fortwährend fragt und forscht[2]); aber sein Fragen und Forschen, wie alles, was er unternimmt, ist tollkühn und zügellos, ohne Ordnung und Mass[3]). Er kann eben keinen festen Punkt zur Vollendung seiner Urteile finden, er sucht die Wahrheit, aber findet sie nicht; sie entschlüpft seinen Händen, wenn er glaubt, sie am festesten gefasst zu haben. Sie wohnt im Schosse der Gottheit. Des menschlichen Geistes Bestimmung ist, sie zu suchen, nicht, sie zu besitzen[4]), denn wir haben zur Ergründung der Wahrheit keine andern Mittel als die Vernunft und die Erfahrung, und beide irren. Wenn wir glauben, sie ergründet zu haben, so steht uns nichts anderes als Massstab der

---

[1]) Wir zitieren nach der Ausgabe von 1662 Amsterdam, Louis et Daniel Elzevier.

C'est un agent perpetuel, l'esprit ne peut estre sans agir. Lib. I, cap. 16,5, pag. 109.

[2]) Or son action est tousjours quester, fureter. . . Lib. I, cap. 16,7, pag. 110.

[3]) Mais il agit et poursuit ses entreprises temerairement et desreiglément sans ordre et sans mesure: c'est un outil vagabond. Lib. I, cap. 16,7, pag. 110.

[4]) Nous essayons tous les moyens que nous pensons y pouvoir servir: mais en fin tous nos efforts sont courts, car la verité n'est pas un acquest, ny chose qui se laisse prendre et manier et encores moïns posseder à l'esprit humain. Elle loge dedans le sein de Dieu c'est là son giste et sa retraite . . . . nous sommes, nais à quester la vérité: la posseder appertient à une plus haute et grande puissance. Ce n'est pas à qui mettra dedans, mais à qui fera de plus belles courses. Quand il adviendroit que quelque vérité se rencontrast entre ses mains ce seroit par hasard, il ne la scauroit tenir, posseder, ny distinguer du mensonge. Lib. I, cap. 16,11, pag. 112.

Beurteilung zu Gebote als das, was allgemein als wahr anerkannt wird, und auch das verdient kein Vertrauen [1]).

Weil nun der menschliche Geist sich auf diese unsicheren Führer und Stützen verlässt, gerät er auf Abwege, er sucht Freiheit und kommt in Knechtschaft; unter Tausenden findet sich kaum einer, der Kraft genug besässe, sich einen eigenen Lebensplan zu entwerfen, von seinem eigenen, freien Urteil ohne Rücksicht auf das der Menge sich leiten zu lassen [2]), und doch muss der menschliche Geist bestrebt sein, seine Freiheit zu erringen und zu bewahren, wenn anders er zur Weisheit gelangen will [3]).

Dazu muss der Mensch aber zuerst lernen, seinen Blick auf sich selbst zu richten [4]), er muss über sich selbst und seine Schwächen klar sein, dann wird er auch über sich ein richtiges, unbefangenes Urteil fällen und aus freiem Willen den Entschluss fassen, besser zu werden [5]).

---

[1]) Les moyens qu' il employe pour la descouvrir, sont raison et experience, tous deux tres-foibles, incertains, divers, ondoyans. Le plus grande argument de la vérité, c'est le general consentement du monde, or le nombre de fols surpasse de beaucoup celuy des sages et puis comment est on parvenu à cet consentement, que par contagion et applaudissement, donné sans jugement et connaissance de cause. Lib. I, cap. 16,11, pag. 113.

[2]) Il y en a bien peu à qui l'on se puisse fier de leur conduicte propre et qui puissent sans temerité voguer en la liberté de leurs jugemens au delà des opinions communs. Lib. I, cap. 16,13. pag. 115.

[3]) L'autre disposition à la sagesse est une pleine, entiere et genereuse liberté d'esprit. Lib. II, cap. 2, pag. 250.

[4]) Regarde dedans toy, recognois toy, tiens toy à toy. Lib. I, cap. 1,2, pag. 2.

[5]) Bref nous n'avons point de plus beau miroir et de meilleur livre, que nous mesmes . . . .
car si nous nous cognoissions bien, nous pourvoyrions bien mieux à nos affaires, nous aurions honté de nous et nostre estat: et nous rendrions bien autres que ne sommes. Lib. I. cap. 1,5, pag. 4.

Das ist die Freiheit des Geistes: Freiheit des Urteils und Freiheit des Willens [1]).

Beide soll der Mensch, nachdem er sie durch Selbsterkenntnis erworben hat, auch der Aussenwelt gegenüber bewahren. Die Freiheit des Urteils bewahrt er, wenn er sein Urteil zurückhält, nicht vorlaut über die Dinge urteilt, nicht für eine bestimmte Meinung sich entscheidet — wenn er zweifelt [2]).

Nur die göttlichen Wahrheiten, welche die ewige Weisheit uns offenbart hat, sind über unser Urteil, unsere Zweifel erhaben, denn: non enim deus ista scire, sed tantummode uti voluit. (Lib. II, cap. 2, pag. 251).

Als Glaubenssatz steht Charron folgendes fest: Gott ist das höchste Wesen, die Liebe, allgütig, der Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt — allwissend, allgegenwärtig; er belohnt das Gute, bestraft das Böse; ihm gefällt kein anderes Opfer, als ein Herz, das ihn verehrt, für seine Liebe empfänglich ist, rein bleibt in Gedanken, Worten und Taten; ihm sollen wir dienen nach dem Grundsatze: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Evg. Joh. 4.)

Der Weise ist ein wahrer Hoherpriester des grossen Gottes, sein Geist ist Gottes Tempel, seine Seele sein Bild; sein grösster Gottesdienst ist, ihm nachzuahmen, ihm zu dienen [3]).

---

[1]) Liberté d'esprit: qui est double, sçavoir de jugement et de volonté. Lib. II, cap. 2,1, pag. 250.

[2]) Retenir en surseance son jugement, c'est à dire soustenir, contenir et arrester son esprit dedans les barrieres de sa consideration et action d'examiner, juger, poiser toutes choses sans obliger ou determiner, ny se coiffer ou espouser aucune chose. Lib. II, cap. 2,1, pag. 250.

[3]) Il faut donc que nous croyions qu'il (scil. Dieu) est, qu'il a creé le monde par sa puissance, bonté, sagesse, que par elle mesme il le gouverne: que par sa providence il veiller sur toutes choses, voire les plus petites: que tout ce qu'il nous envoye est

Im übrigen heist es, nach dem Vorbilde aller weisen, grossen und fähigen (habiles) Geister zu handeln, die da sagen, dass es nichts Gewisses in der Natur giebt, als den Zweifel, nichts Sicheres, als die Ungewissheit — das führt den Geist zur Freiheit [1]).

Die Freiheit des Willens bewahrt der Mensch, wenn er nur und ausschliesslich den ewigen, unabänderlichen Gesetzen der Natur folgt, jenem Licht, das alle Menschen erleuchtet, jener festen Richtschnur, die allen Menschen innewohnt, jenem Ausfluss des ewigen und göttlichen Gesetzes. Der wahrhaft Rechtschaffene hört nur auf den Zuruf des Gewissens. Sein Herz allein berät ihn, denn in seiner Brust wohnt die ewige Wahrheit, rein und unverfälscht. Zufall und Umstände haben keinen Einfluss auf seine Entscheidung; er bleibt sich stets gleich, immer derselbe. Er bewahrt sich seine Ruhe und Freiheit überall; er gehört ganz nur sich selbst; in den Dienst anderer stellt er seine Kräfte nie völlig, er „leiht“ sie nur. Er bedarf keines anderen Wegweisers, als der Stimme seines

---

pour nostre bien et que nostre mal ne vient que de nous. . . . Il faut le servir de coeur et d'esprit, c'est le service qui respond à son naturel: Deus spiritus est: Si Deus est animus, sit tibi pura mente colendus: c'est celuy qu'il demande, et qui luy agrée: pater quales quaerit adoratores: l'offrande plaisante à sa majesté, c'est un coeur net, franc et humilié: Sacrificium Deo spiritus: une ame et une vie innocente, optimus animus pulcherrimus Dei cultus: religiosissimus cultus imitari: Unicus Dei cultus non esse malum: l'homme sage est un vray Sacrifacateur du grand Dieu, son esprit est son temple, son âme en est son image . . . . , son plus grand et solemnel sacrifice, c'est l'imiter, le servir. Lib. II, cap. 5,18, pag. 296.

Übrigens ist Charrons Stellung zur Religion, besonders zur Lehre der katholischen Kirche, sehr schwankend. Davon wird später die Rede sein.

[1]) C'est la doctrine et la practique de tous les sages, grands et habiles esprits, disans, qu'il n'y a rien en nature que le doubte, qu'il ny a rien plus certain que l'incertitude. Ibid pag. 253.

Voicy donc la première liberté d'esprit, surseance et arrest de jugement. Lib. II, cap. 2,2, pag. 252 f.

Innern. Der Natur folgen, heisst für ihn, den ewigen Gesetzen der Vernunft und Billigkeit nachleben, denen die Vorsehung den Stempel unverkennbarer Wahrheit aufgedrückt hat, die allen Menschen mit dem Leben eingehaucht sind, die den Keim aller Gesetze, den Grundstoff aller Tugenden enthalten. Hier ist die Quelle, aus der wir allein schöpfen sollen. Wenn wir dem gehorchen, was die Natur uns anrät, bedürfen wir keines besseren Unterrichtes, können jede andere Wissenschaft entbehren und haben, wenn wir nur das, was sie in uns gepflanzt hat, zur richtigen Entwickelung zu bringen bestrebt sind, nicht nötig, anderswo um Beistand zu bitten [1]).

---

[1]) Nous devons nous maintenir en tranquilité et liberté. Et pour ce faire le souverain remede est de se prester à autruy et ne se donner qu'a soy, prendre les affaires en main non à coeur. Lib. II, cap. 2,12, pag. 261.

C'est la loy de nature, c'est à dire l'equité et raison universelle, qui luicte et eclaire en un chacun de nous. Qui agist selon Dieu: car cette lumiere naturelle est un eclair et rayon de la divinité, une defluxion et dependance de la loy esternelle et divine . . . . cette loy et lumiere est essentielle et naturelle en nous, dont aussi est appelée nature. Il est aussi par consequent homme de bien tousjours et perpetuellement, uniformement, et egallément en tous temps, et tous lieux: Car ceste loy d'equité et raison naturelle est perpetuelle en nous, editum perpetuum, invoilable, qui ne peut jamais estre esteincte ny effacée, universelle et constante partout; et tousjours mesme, egalle, uniforme, que les temps ny les lieux ne peuvent alterer ny desguiser; ne reçoit point d'acces ny recés, de plus et de moins. Lib. II, cap. 3, pag. 266.

Voyla pourquoy la doctrine de tous les sages porte que bien vivre c'est vivre selon nature, que le souverain bien en ce monde c'est consentir à nature qu'en suyvant nature, comme guide et maistresse, l'on ne faudra jamais; entendant par nature l'équité et la raison universelle qui luit en nous, qui contient et couve en soy les semences de toute vertu, probité, justice et est la matrice, de laquelle sortent et naissent toutes les bonnes et belles loix, les justes et équitables jugemens, que prononcera mesmes un idiot: Nature a disposé toutes choses au meilleur estat qu'elles puissent estre et leur a donné le premier mouvement au

Wer diesem Gesetze gehorcht, bleibt frei. Die Freiheit giebt ihm die Kraft zur Vollkommenheit, zur wahren Rechtschaffenheit, zur Reinheit der Gesinnung. Die Rechtschaffenheit nun belebt des Weisen Brust, ist stets mit sich übereinstimmend, frei von Nebenrücksichten. Ihr Antlitz ist heiter, ihr Blick ist hell [1]).

Wer diese wahre Rechtschaffenheit besitzt, wird auch in der Wahl seines Berufes keinen Fehlgriff tun. Er wird nur einen solchen wählen, der seinen Fähigkeiten entspricht und der ihm die Gewissheit verbürgt, dass sein Leben friedlich dahinfliesst und jeder von seinen Tagen dem andern gleicht [2]).

Auf dem Grunde der wahren Rechtschaffenheit erwächst die wahre Gottesfurcht, die wahre Frömmigkeit, die vornehmlich darin besteht, dass wir uns Gottes Willen

---

bien et à la fin qu'elles doivent chercher, de sorte que qui la suyvra, ne faudra point d'obténir et posseder son bien et sa fin; ibid. pag. 268.

[1]) Or la vraye preud' hommie, que je requiers en celuy qui veut estre sage, est libre et franche, masle et genereuse, riante et joyeuse, egale, uniforme et constante, qui marche d'un pas ferme, fier et hautain, allant tousjours son train, sans regarder de costé ny derriere, sans s'arrester et alterer son pas et ses alleures pour le vent, le temps les occasions, qui se changent, mais non pa selle j'entends en jugement et en volonté c'est à dire en l'âme, où reside et à son siege la preud' homie. Lib. II, cap. 3,4, pag. 266.

[2]) Apres ce premier fondement de vraye et interne preud' homie, vient comme un seconde fondement prealable, et necessaire pour bien regler sa vie, qui est se dresser et former à un certain et asseuré train de vivre, prendre une vocation à laquelle l'on soit propre. Lib. II, cap. 4, pag. 281.

Or pour bien choiser, il faut sçavoir . . . . le sien, sa complexion, sa portée et capacité, son temperament, e quoy l'on excelle et l'on est foible, à quoy propre et à quoy inepte. Car aller contre son naturel, c'est tenter Dieu chracher contre le ciel. Ibid. pag. 283.

unterwerfen, ihm allein die Ehre geben[1]), denn diese beansprucht er für sich allein, während er den Nutzen gerne uns Menschen überlässt[2]).

Auf dem Grunde der Rechtschaffenheit bauen sich auch noch folgende Tugenden auf: Der Rechtschaffene und wahre Weise leitet, ordnet, mässigt seine Leidenschaften[3]); er erträgt Glück und Unglück mit Gleichmut[4]), er gehorcht den Gesetzen seines Landes, nicht, weil er sie für gut hält, sondern, weil der Weise mit seinem Urteil zurückhält aus Besorgnis, sich zu irren, und weil bestimmte Sitten, Gebräuche und Gesetze nun einmal vorgeschrieben und nicht zu entbehren sind[5]). Der Recht-

---

[1]) La fin et l'effect de la réligion est de rendre fidelement tout l'honneur et la gloire à Dieu.; et tout le profit à l'homme. Lib. II. cap. 5, pag. 295.

[2]) Charron legt ganz besonderen Wert darauf, festzustellen, dass die Rechtschaffenheit der Religion vorangeht, dass es wahre Rechtschaffenheit giebt ohne Gottesfurcht; denn die Rechtschaffenheit ist in und mit uns geboren, von der Natur uns eingepflanzt, die Religion krönt sie nur; nicht die Religion ist die Grundlage der Rechtschaffenheit, sondern umgekehrt, die Rechtschaffenheit erzeugt die Religion.

Je veux aossi la pieté et la religion, non qui face, cause, ou engendre, la preud'homie ja née en toy et avec toy, plantée de nature, mais qui l'approuve l'authorise et la couronne. La religion est posterieure à la preud'homie; c'est aussi chose apprise, receue par louye, „fides ex auditu et per verbum Dei," par revelation et instruction et ainsi ne la peut pas causer: Ce servit la preud'homie qui devroit causer et engendrer la religion car elle est premiere, plus ancienne et naturelle. Lib. II, cap. 5,29, pag. 302.

[3]) C'est un grand office de la sagesse, scavoir bien moderer et regler ses desirs et plaisirs. Lib. II, cap. 6, pag. 303.

[4]) La sagesse . . . . nous apprend à retenir égalité en toute nostre vie, et monstrer tousjours un mesme visage, doux et ferme. Lib. II, cap. 7,4, pag. 311.

[5]) Le sage est bien plus retenu, il ne se haste point d'en (scil. des loix et coustumes au monde) juger, de peur de s'eschauffer, et faire tort à son jugement. Lib. II, cap. 8,5, pag. 326.

schaffene sucht mit jedermann in Frieden zu leben und lässt jedem zukommen, was ihm gebührt[1]). Er besteht nicht auf seinem Kopfe, damit er sich nicht als Sklave seines Eigensinnes dokumentiert[2]).

Er ist überhaupt weltklug, soweit sich dies mit seiner Rechtschaffenheit und seinem Pflichtgefühl verträgt[3]).

Schliesslich kann auch der Tod ihm keine Furcht einflössen. Wahrhaft frei zu sein, kann sich nur der rühmen, der den Tod nicht fürchtet. Der Tod ist die alleinige Stütze der Freiheit[4]). Wer so wahrhaft frei ist, kann sich weise nennen. Diese Weisheit ist die höchste Tugend, der ein Sterblicher fähig sein, und das höchste Gut, welches er erringen kann; die Vollkommenheit dieser Weisheit, ihre Krone, ist die Ruhe des Geistes[5]).

Or l'advis que je donne icy, est de garder et observer de parole et de faict les loix et coustumes, que l'on trouve establies au pays où l'on est; et ce non pour la justice ou équité qui soit en elles, mais simplement pource que ce sont loix et coustumes Lib. II, cap. 8,7, pag. 329.

[1]) C'est matiere (scil. se bien comporter avec autruy) appartient à la vertu de justice, qui apprend à bien vivre avec tous et rendre à un chacun ce qui luy appartient. Lib. II, cap. 9, pag. 333.

[2]) C'est estre esclave de soy mesme d'estre si prins à ses inclinations, qu'on ne les puisse tordre. Lib. II, cap. 9, pag. 333.

[3]) Je mettray icy les poinctes de prudence qui seront advis generaux, pour instruire nostre disciple: à se bien et sagement conduire et porter au trafic et commerce du monde et maniement de tous affaires. Lib. II, cap. 10, pag. 338.

[4]) Celuy là vit vrayment libre que qui ne craint point la mort. Le vivre est servir, si la liberté de mourir en est à dire. La mort est le seul appuy de nostre liberté, commune et prompte recepte à t'ous maux. Lib. II, cap. 11,8 pag. 351.

[5]) C'est une belle, douce, esgale, unie ferme et plaisante unie, ferme assiette, et estat de l'ame, que les affaires ny l'oisivetés, ny les accidens bons ou mauvais, ny le temps ne peut troubler, alterer, eslever, ny ravaller; vera tranquilitas. Lib. II, cap. 15, pag. 368.

2.

Das Ziel der Erziehung.

Auf Grund seiner philosophischen Anschauungen legt nun Charron das Ziel für die Erziehung der Jugend fest. Dabei setzt er sich zunächst mit den Prinzipien auseinander, die zu seiner Zeit allgemeingültig waren. Das Ziel, welches seine Zeitgenossen für die Erziehung der Jugend vorzuschreiben für gut befanden, fasst Charron unter dem Begriff „Wissen, Wissenschaft“ (science) zusammen und schildert ausführlich, was ihm daran mangelhaft und fehlerhaft erscheint.

Das Wissen ist, sagt er, eine grosse Anhäufung und ein grosser Vorrat von des Nächsten Gut, eine sorgfältige Sammlung dessen, was man gesehen und gelesen hat, d. h. guter Aussprüche und Taten grosser Leute, welche in allen Nationen gewesen sind; das Magazin, in dem dieser grosse Vorrat lagert, das Etui des Wissens und des erworbenen Gutes ist das Gedächtnis.[1])

[1]) Science est un grand amas et provision du bien d'autruy; c'est un soigneux recueil| de ce que l'on a veu, ouy dire, et leu aux livres, c'est à dire des beaux dicts et de faicts des grands personnages, qui ont esté en toutes nations. Or le gardoir et le magazin, où demeure et se garde ceste grande provision, l'estuy de la science et des biens acquis est la memoire. Lib. III, cap. 14,15, pag. 521.

Das Wissen hat weder vom praktischen, noch vom sittlichen Standpunkte aus betrachtet, besonderen Wert. Arme und Reiche, Grosse und Kleine leben glücklich, ohne dass zu ihnen jemals einer vom Wissen gesprochen hätte. Es giebt viel Dinge, die nützlicher fürs Leben sind, ohne gerade notwendig zu sein, wie Ehre, Ruhm, Adel, Würde. In natürlichen Dingen handelt der Unwissende ebensogut wie der Wissende. Die Natur reicht dabei als Lehrmeisterin aus.[1])

Wie wenig praktischen Nutzen die Wissenschaft hat, das führt Charron genauer aus: Der Staat bedarf des Wissens nicht. Das ungebildete Sparta hat Athen besiegt, in dem die Wissenschaft in höchster Blüte stand. Der Staat des Sultans ist gross und gewaltig, gefürchtet in allen Reichen der Welt; und doch ist dort kein Gelehrtenstand, kein öffentlicher Unterricht, keine Erlaubnis, öffentlich zu lehren. — Selbst die Staaten, in denen das Wissen in Ansehen steht, bedienen sich derer, die es besitzen, nicht zu ihrer Regierung. Charron verweist dabei besonders auf das Beispiel des französischen Staates: Marschälle, Konnetablen, Admiräle, Staatssekretäre, kurz alle diejenigen, welche die Regierung in Händen haben, sind keine Gelehrten. Überall in der ganzen Welt zeigt sich dieselbe Abneigung gegen die Wissenschaft. Die meisten grossen Gesetzgeber, Staatengründer und Fürsten haben sie verbannt als Gift und Pest, so Licinius, Mahomet, Valentinian und Lykurg;[2]) und das kann ihnen kein Mensch verdenken.

[1]) Elle (scil. la science) ne sert point à la vie; combien des gens riches et pauvres, grands et petites vivent plaisamment et heureusement sans avoir ouy parler de science? Il y a bien d'autres choses plus utiles au service de la vie et societé humaine, comme l'honneur, la gloire, la noblesse, la dignité, qui toutes fois ne sont necessaires. Ny aux choses naturelles, les quelles l'ignorant faict aussi bien que le sçavant: La nature est à cela suffisante maistresse. Lib. III, cap. 14,15, pag. 522.

[2]) Les plus beaux et florissants estats, republiques et empires anciens et modernes ont esté et sont gouvernées tres sagement

Man stelle sich einmal die Männer der Wissenschaft, versetzt ins praktische Leben, vor: den Kopf haben sie voll von Aristoteles, Cicero u. s. w., aber sie sind die ungeschicktesten und unbrauchbarsten Leute, die man sich nur vorstellen kann.[1]) Die Wissenschaft steigt ihnen in den Kopf, und man möchte meinen, wie Agrippa zu Paulus sagt: „Die grosse Kunst macht dich rasend.“[2])

Die Wissenschaft nützt nicht bloss nicht, sondern ein Gegenteil, sie schadet. Manche Menschen würden ganz gescheut und verständig sein (prudent), hätten sie nicht studiert. — Ein Kaufmann, ein Bürger, der nie etwas von Aristoteles gehört hat, ist fürs praktische Leben ungleich brauchbarer, als ein Gelehrter, der in Versammlungen entweder nicht weiss, was er sagen soll, und daher lieber

---

en paix et en guerre sans aucune science . . . .
La plus belle police, la Lacedémonnienne s'est rendue victorieuse d'Athenes, la plus sçavante ville du monde . . . .
en cet estat (scil. du Grand Seigneur) il n'y a aucune profession de science, ny escole, ny permission de lire, enseigner en public. Mais venons aux estats, ausquels les lettres et la science sont en credit. Qui les gouvernent? Ce ne sont point les scavans: Prenons pour exemple ce royaume (scil. français) auquel la science et les lettres ont esté en plus grand honneur . . . .
les principaux officiers de ceste couronne, connestables, Marchaux, Admiraux et puis les secretaires d'estat, qui expedient tous les affaires, sont gens ordinairement du tout sans lettres. Certes plusieurs grands Legistateurs, Fondateurs et Princes ont banny et chassé la science, comme le venin et la peste des republiques, Licinius, Valentinien, Mahomet, Lycurgue. Lib. III, cap. 14,19, pag. 525 f.

[1]) Regardons un peu ceux, qui font profession des lettres, qui viennent des escoles et universités et ont la teste toute pleine d'Aristote, de Ciceron. Ya il gens au monde plus ineptes et plus sots et plus mal propres à toutes choses? Lib. III, cap. 14,19, pag. 526.

[2]) Il semble que la science leur donne un coup de marteau (comme l'on dict) à la teste, et les faict devenir sots ou fols, selon que disoit le Roy Agrippa à sainct Paul: Multae te litterae ad insaniam adducunt. Lib. III, cap. 14,14, pag. 526.

schweigt oder wenn er meint, er wüsste etwas, lange Auseinandersetzungen und Definitionen giebt, die keinen Wert haben.[1])

Und nun gar der sittliche Wert der Wissenschaft! Paucis est opus litteris ad bonam mentem. Man findet viel mehr rechtschaffene und tugendsame Menschen unter den Ignoranten, als unter den Gelehrten. Die alten Römer waren tugendsam, so lange sie unwissend waren, lasterhaft wurden sie erst, als die Wissenschaft bei ihnen regierte.[2]) Die „science" ist die Erfinderin von allerlei Listen, die der Unschuld feindlich sind, welche gerne wohnt mit der Einfachheit und Unwissenheit. Aus den Gelehrten sind die Atheisten, Sektierer und Irrlehrer hervorgegangen. Die erste Versuchung des Teufels, der Anfang alles Übels, der Ruin des Menschengeschlechtes, ist die Wissbegierde gewesen.[3])

Die Wissenschaft bietet uns keinen Trost. Von den Übeln und Leiden der Welt, die uns drücken, kann sie

---

[1]) Venés à la practique, prenes moy un de ces, sçavanteaux, menés le moy au conseil de ville en une assemblée . . . . . enfin il ne sçait qu'il doibt dire. S'il se mesle de parler, ce seront de longs discours, des définitions, divisions d'Aristote; ergo gluq. Escutés en ce mesme conseil un marchand, un bourgeois, qui n'a jamais ouy parler d'Aristote, il opinera mieux, donnera de meilleurs advis et expédiens que les sçavans. Lib. III, cap. 14, pag. 526 f.

[2]) Qui voudra bien regarder, trouvera non seulement plus de gens de bien, mais encores de plus excellens en toute sorte de vertu, ingorans que sçavans, tesmoin Rome, qui a esté plus preude encores jeune et ignorante, que la vieille fine et sçavante. Lib. III, cap. 14, pag. 522 f.

[3]) La science ne sert qu' à inventer finesses, subtilités, artifices, et toutes choses ennemies d'innocence, la quelle loge volontiers avec la simplicité et l'ignorance. L'athéisme, les erreurs, les sectes et troubles du monde sont sorties de l'ordre des sçavans. La premiere tentation du diable, dict la Bible et le commencement de tout mal et de la ruine du genre humain a été . . . . . . envie de science. Lib. III, cap. 14, pag. 522.

uns nicht befreien; im Gegenteil, sie vergrössert sie sogar noch. Ein viel besseres Heilmittel gegen diese Dinge ist die Unwissenheit.[1]) Die Wissenschaft ist stolz, anmassend, dünkelhaft, starrköpfig und zänkisch.[2])

Wer von der science so wenig hält wie Charron, wird sie auch nicht als richtiges Erziehungsziel anerkennen. Er weiss ein besseres, die „sagesse“, die Weissheit.

Ihr Wesen definiert er folgendermassen: Die Weisheit ist eine wohltuende und wohlgeordnete Betätigung der Seele; derjenige ist weise, der sich mit seinen Wünschen, Gedanken, Meinungen und Taten massvoll in den durch die Umstände ihm gebotenen Grenzen hält. Die Weisheit ist die Richtschnur der Seele, und das Urteil ist es, welches diese Richtschnur gebraucht: es sieht, bewertet, zieht alle Nebenumstände in Betracht, gruppiert sie richtig und legt allen diejenigen die Bedeutung bei, welche ihnen zukommt.[3])

Sie ist notwendig und nützlich: zunächst im praktischen Leben. Sie lenkt und regelt alles; nichts kann sich ihrer Jurisdiktion entziehen oder vor dieser sich verbergen, sie herrscht im Krieg, im Staat, im Privatleben.[4])

---

[1]) Ne sert de rien aussi à nous addoucir, ou nous delivrer des maux, qui nous pressent en ce monde; au rebours elle les aigrit, les enfle et grossit . . . . l'ignorance est un bien plus propre remede contre tous maux. Lib. III, cap. 14, pag. 523.

[2]) La science est fiere, presomptueuse, arrogante opiniastre, indiscrete, querelleuse: scientia inflat. Lib. III, cap. 14,18, pag. 524.

[3]) La sagesse est un maniement doux et reigle de l'ame: celuy-là est sage, qui se conduicte en ses desirs, pensées, opinions, paroles, faicts, reiglemens avec mesure et proportion. Bref en un mot la sagesse est la reigle de l'ame et celuy, qui manie cette reigle, c'est le jugement, qui voit, juge, estime toutes choses: les arrange comme il faut. Lib. III, cap. 14,4, pag 521.

[4]) La sagesse est un bien necessaire et universellement utile à toutes choses: elle gouverne et reigle tout: il n'y a rien qui se puisse cacher ou desrober de sa jurisdiction et cognoissance:

Die Weisheit der Lacedämonier hat über die Gelehrsamkeit Athens gesiegt.[1])

Der sittliche Wert der Weisheit ist ebenfalls gross. Sie zügelt und mässigt die Ausschweifungen, die Spiele, den Tanz und die Gelage.[2]) Dabei bleibt sie doch bescheiden, zurückhaltend, sanft und friedfertig.[3])

So ist demnach Charron die Weisheit alles, die Wissenschaft nichts, und doch fühlt er sich veranlasst, die von ihm vollzogene schroffe Gegenüberstellung von Wissenschaft und Weisheit und die ausschliessliche Bevorzugung der letzteren unter völliger Verachtung der ersteren etwas abzumildern. Man könnte meinen, sagt er, auch die Wissenschaft sei ein Gut; das bestreitet er nicht und erkennt sie als Mittel und Weg zur Weisheit an; er will sogar im Prinzip zugestehen, dass ein Mann, der von Natur weise ist und noch obenein Wissen hat, der also zu seinen natürlichen Anlagen noch Fremdes hinzu erworben hat, noch weiser und geschickter sein müsste. Aber dieser von ihm prinzipiell zugegebene Fall tritt seiner Meinung nach in Wirklichkeit nicht ein, denn die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Den Grund dafür findet Charron in der schlechten und unpraktischen Art des Studiums und dem verkehrten Unterricht.[4])

Diese Bemerkung zeigt, dass es von vornherein nicht die Wissenschaft an sich, sondern vor allem ein rein

---

elle regente partout, en guerre, en public, en privé. Lib. III, cap. 14, pag. 523.

[1]) S. o. Anm. pag. 120.

[2]) Elle reigle mesme les desbauches, les jeux, les dances, les banquets. Lib. III, cap. 14, pag. 523.

[3]) La sagesse (scil. est) modeste, retenue, douce et paisible . . . . la sagesse se faict, elle agit et gouverne tout. Lib. III, cap. 14, pag. 524.

[4]) C'est un cas contre la raison qu'un homme pour estre sçavant n'en soit pas plus sage, car la science et un chemin, un moyen et instament propre à la sagesse . . . . comme dict quelcun, le bien naturel joinct avec l'accidental, faict

gedächtnismässiges Aneignen von allerlei an sich wissenswerten Dingen ist, das Charron verurteilt, weil die Bildung des Verstandes und des Urteils dabei vollständig zurücktreten muss. Er vergleicht den Wissenden (sçavant) mit einer Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt, den Weisen dagegen mit einem, der von seinen Renten, seinem eigensten Gut lebt.[1])

Charron will, dass der, welcher Wissenschaft treibt, sie nicht bloss als unverdauliche Masse in sich aufnimmt, sondern, dass er sie verarbeiten lernt und sie sich vollständig zum geistigen Eigentum macht, um sie dann mit Nutzen wieder zu verwerten. Dazu bedarf es aber eines freien, unbefangenen Urteils, das richtig sondern und sichten kann, und das Gute sucht, weil es dasselbe kennt und es aus eigenem Entschluss will.

Besonders verlangt Charron, als im Interesse des Staates liegend, dass die Wissenschaft ihre Jünger nicht dem praktischen Leben entfremde. Die Wissenschaft soll nicht Selbstzweck sein, sondern als einen höheren Zweck das Wohl der Gesamtheit betrachten; darum sollen die Jünger der Wissenschaft auch darin ihre Aufgabe suchen, dass sie sich zu sozial brauchbaren Menschen heranbilden.

Mit seiner Polemik trifft Charron die humanistische Bildung der damaligen Zeit, die allmählich in ihrem Studium der Antike immermehr die vollkommene Beherrschung der Form in den Vordergrund schob, ohne dem Geist der Antike ganz gerecht zu werden, und nicht verstand, von dem Erlernten für sich und andere den rechten Nutzen zu gewinnen.

---

une bonne composition: et neantmoins nous voyons le contraire. Or la vraye response à cela, c'est la mauvaise et sinistre façon d'estudier et la manvaise instruction. Lib. III, cap. 14, pag. 527.

[1]) Le sçavant est comme la corneille revestuë de plumes desrobées des autres oyseaux . . . . Le sage est celuy, qui vit de ses rentes. Lib. III, cap. 14, pag. 523.

Dazu weist nun Charron des weiteren auf eine klaffende Lücke der Bildung seiner Zeit hin, die sich auf den Unterricht beschränkt, ohne auf die sittliche Erziehung das nötige Gewicht zu legen. Er will lieber die ganze Wissenschaft entbehren, als die Erziehung des Gemütes, der Seele hintenansetzen: der Mensch muss, will er vollkommen sein, innerlich zum Gleichgewicht gelangt sein. Die Erziehung hat die Aufgabe, ihn von der Herrschaft der Leidenschaften zu befreien und zur vollkommenen sittlichen Freiheit zu leiten, die sich in der Rechtschaffenheit und einem festen Willen äusserlich dokumentiert.

Schliesslich verlangt er, dass auch der körperlichen Erziehung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als bisher. Der Mensch, sagt er, besteht aus Leib und Seele, beide verdienen, dass wir ihrer Pflege unsere Sorgfalt widmen:[1]) erst Leib und Seele machen den ganzen Menschen aus;[2]) die Leiden des Körpers haben solche des Geistes im Gefolge.[3]) [Das Verhältnis von Geist, Seele und Körper fasst Charron in der Weise, dass die Seele als Sitz der natürlichen Affekte zwischen Geist und Körper in der Mitte steht.[4])] Muskeln und Nerven sollen in gleicher Weise wie die Seele stark sein zum Arbeiten und zum Ertragen von Schmerzen.[5])

---

[1]) L'homme est un ame et un corps . . . . Lib. II, cap. 6, 3, pag. 304.

[2]) Apres l'ame vient le corps, il en faut avoir soin tout quand et quand l'esprit, n'en faire point à deux fois. Tous deux font l'homme entier. Lib. III, cap. 32, pag. 536.

[3]) Les maladies corporelles, qui alterent le temperament, alterent aussi tout manifestement l'esprit et le jugement. Lib. I, cap. 16, 15, pag. 117.

[4]) L'ame au milien; icy sont logies toutes les affections naturelles. Lib. I, cap. 5, pag. 72.

[5]) Il faut luy (scil. à l'homme) roidir et endurcir les muscles et les nerfs, (aussi bien que l'ame) au labeur et de là à la douleur . . . . . . Bref le rendre verd et vigoureux indifferent aux viandes et aux gouts. Lib. III, cap. 14, pag. 536.

Der Mensch soll geistig und leiblich, innerlich und äusserlich zur Freiheit erzogen werden und zum Gehorsam gegen die reinen Gesetze der Natur, die Stimme seines Gewissens. Dahin den Menschen zu bringen, ist Aufgabe der wahren Erziehung.

Wenn es bei Montaigne als ein Mangel empfunden wird, dass er mit keinem Wort auf den religiösen Charakter der Erziehung hinweist,[1]) so leidet, rein äusserlich angesehen, die Pädagogik Charrons nicht an diesem Mangel, denn wiederholt betont er den Wert der Religion für die Erziehung der Menschen. Aber alles, was an religiösen, besonders spezifisch christlichen Momenten bei ihm hervortritt, ist von geringer Bedeutung und könnte ebenso gut fehlen, ohne dass man irgend etwas Wesentliches vermissen würde. Es scheint die Rücksichtnahme auf die Religion, besonders auf die christliche nur ein Zugeständnis zu sein, einerseits an die ihm überall in den Kreisen der katholischen Kirche, besonders der Jesuiten erstehenden Gegner — denen zu Liebe in den späteren Ausgaben seines Werkes sogar ein Abschnitt eingefügt ist, in der die christliche Religion als die beste anerkannt wird — andererseits an die Anschauungen, in denen er gross geworden war, und die er früher mit grossem Nachdrucke vertreten hatte.[2]) Es ist daher erklärlich, dass er sich von ihnen, wenigstens äusserlich, nicht ganz losreissen konnte und wollte, zumal doch auch in Betracht kommt, dass er in der Kirche eine angesehene Stellung einnahm; in sein Erziehungsziel aber, das er in die Worte zusammenfasst: Je veux que sans paradis et enfer l'on soit homme de bien[3]) und in sein ganzes System passt durchaus nicht eine Religion hinein, die als offenbarte Anspruch auf göttliche Autorität erhebt.

---

[1]) Kruse, die pädagogischen Meinungen Montaignes pag. 54.

[2]) Vergl. sein Werk: „Trois veritez".

[3]) Lib. II, cap. 5, pag. 302.

Daraus erklärt sich auch seine schwankende und widerspruchsvolle Stellung in dieser Frage.

Einmal verlangt er ausdrücklich, dass sich jedermann vor Verwicklung in neue Lehren und Privatansichten hüten und sich gehorsam auf das verlassen soll, woran die Kirche zu allen Zeiten und überall festgehalten hat und noch heute festhält.[1]) Einandermal unterzieht er alle Religionen seiner Beurteilung und spricht einer jeden, auch der christlichen, den übernatürlichen Offenbarungscharakter ab. Wenn auch alle Gläubigen behaupten, die Religion sei nicht von Menschen gestiftet, sondern von Gott, so ist es doch nicht wahr; man mag sagen, was man will, die Religionen sind und bleiben Menschenwerk[2]). Und wenn Charron von allen Religionen diejenigen sich der Wahrheit am meisten zu nähern scheinen, welche ohne viele Äusserlichkeiten den Blick der Seele nach innen kehren und durch reine Betrachtung zur Bewunderung der unermesslichen Grösse und Majestät der Grundursache aller Dinge, des Wesens aller Wesen führen, ohne auf dogmatische Definitionen und Kultusvorschriften Gewicht zu legen, so übt er damit nicht nur eine innerhalb der katholischen Kirche unerhörte Kritik ihrer Lehre, sondern streicht auch alles spezifisch Christliche aus seiner religiösen Anschauung.[3])

---

[1]) Il faut d'une douce submission et obeissance s'en remettre et arrester entièrement à ce que l'Eglise en a de touts temps et universellement tenu et tient, sans disputer et s'embrouïller en aucune nouveauté, ou opinion triée et particuliere. Lib. II, cap. 5, pag. 298.

[2]) Ainsi aussi disent tous qu'ils la (scil. religion) tiennent et la croyent et tous usent de ce jargon, que non des hommes, ny d'aucune créature, mais de Dieu. Mais à dire vraÿ sans rien flatter ny desguiser, il n'en est rien; elles sont, quoy qu'on die tenues par mains et moyens humains. Lib. II, cap. 5, pag. 290.

[3]) Il semble desja bien que de tant de religions, celles semblent avoir plus d'apparence de verité, les quelles sans grande opération externe et corporelle, retirent l'ame au dedans et l'es-

Er geht aber noch weiter. Wenn er den Satz aufstellt, dass die Rechtschaffenheit gegenüber der Religion das Frühere sei, der Grund auf dem sich die Religion erbaue, dass die Rechtschaffenheit es sei, die uns lehrt, jedem zu geben, was ihm zukommt,[1]) so räumt er damit ein, dass der Mensch ohne Religion rechtschaffen, gut und vollkommen werden kann, sie also überhaupt nicht gebraucht. Klar und deutlich präzisiert er seinen Standpunkt mit den schon oben zitierten Worten: „Ich will, dass der Mensch gut sei ohne einen Himmel und eine Hölle".[2])

Diese prinzipiell ablehnende Stellung gegenüber der Verwendung der Religion in der Erziehung und im Unterricht entspricht durchaus seiner Forderung, dass der Mensch nur in sich selbst das Gesetz seines Handelns suchen soll.[3]) Auf dem Boden dieser Forderung baut er seine ganze Erziehungslehre auf und setzt ihr als Ziel, dass der Mensch, weil er ein Mensch ist, die Verpflichtung hat, durch und durch gut zu sein und sein zu wollen.[4])

---

levent par pure contemplation, à admirer et adorer la grandeur et majesté immense de la premiere cause de toutes choses, et l'estre des estres, sans grande déclaration ou détermination, d'icelle, ou prescription de son service. Lib. II, cap. 5, pag. 294.

[1]) La réligion est postérieure à la preud'homie . . . . . ainsi ne la peut pas causer; seroit plustost la preud'homie, qui devroit causer la réligion car elle est premiere, la quelle nous enseigne, qu'il faut rendre à chacun ce qu'il luy appartient. Lib. II, cap. 5, pag. 302.

[2]) Je veux que sans paradis es enfer, l'on soit homme de bien. Lib. II, cap. 5, pag. 302.

[3]) Que vas tu chercher ailleurs loy ou reigle au monde? que peut-on dire ou alleguer, que tu n'ayes ches toy et au dedans, si tu te voulois taster et escouter? Lib. III, cap. 3, pag. 267.

[4]) Tout l'homme doibt estre et vouloir estre homme de bien pource qu'il est homme. — Diese Worte, welche Liebscher a. a. O. aus der Gesamtausgabe der Werke Charrons aus dem Jahre 1635 angeführt, finden sich in der von mir benutzten aus dem Jahre 1662 nicht. Ich habe sie aufgenommen, weil sie so recht prägnant Charrons Ansicht zum Ausdruck bringen. In der Ausgabe von 1662 sind die in der früheren Ausgabe gerade an dieser Stelle

Man glaubt, wenn man diesen Ausspruch hört, nur eine andere Form des berühmten Kantschen Wortes zu vernehmen: „Es ist überall nichts in der Welt, ja auch ausser derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung könnte für gut gehalten werden, als ein guter Wille“, wie ja auch Falckenberg[1]) anerkennt, dass man in Charrons Abgrenzung der Moralität gegen die Legalität und seinem Drängen auf Reinheit der Triebfeder eine Vorausnahme Kantscher Gedanken erkennen kann.

Ohne Frage steht Charron als Ethiker viel höher als sein Freund Montaigne, von dem Kehr[2]) sagt: „Das höchste Ziel des Daseins ist ihm, ein glückliches Leben, aller Ruhm, den er vom Leben beansprucht, besteht darin, es glücklich hingebracht zu haben, sein einziges Trachten geht dahin, die Welt zu geniessen, und er ist zufrieden, wenn sein Leben weder ihn, noch andere bedrückt“.

Charron geht in seinen Forderungen auch weiter als später John Locke, der als höchstes Ziel der Erziehung hinstellt, einen Menschen zu bilden, der ein genügendes Mass praktischer und nützlicher Weltbildung hat, sowie soziale Brauchbarkeit und Tüchtigkeit für das menschliche Leben innerhalb der menschlichen Gesellschaft besitzt.[3])

Charron setzt der Erziehung auch ein viel höheres Ziel als später Rousseau, dem es genügt, wenn der Mensch bei allem, was er tut, den ihm und andern daraus erwachsenden Nutzen im Auge hat und für alles, was er glaubt, den Grund kennt.

---

sehr ausführlichen Erörterungen Charrons gekürzt, insbesondere die schroffen gegen die Notwendigkeit der Religion gerichteten Äusserungen entweder ganz fortgelassen, oder doch wesentlich abgemildert; ein Beweis dafür, wie sehr die späteren Herausgeber der „trois libres de la sagesse“ bemüht waren, dieselben vor den Angriffen der katholischen Kirche sicher zu stellen.

[1]) Falkenberg, Geschichte der neueren Philosophie pag. 35.

[2]) Kehr, die Erziehungsmethode des Michael de Montaigne; Programm, Eupen 1889.

[3]) Vergl. Ziegler, Geschichte der Pädagogik pag. 141.

Seine Ansichten stehen selbst höher als die Basedows, der vor allem darauf hält, dass den Kindern das mitgeteilt wird, was praktisch brauchbar und nützlich ist.

Und doch wollen wir uns nicht verhehlen, dass auch Charron zu sehr im Banne des seine Zeit beherrschenden utilitaristischen Standpunktes steht, als dass er sich ganz davon frei machen könnte. Er selbst spricht es öfter als einmal aus, dass man sich in die Welt schicken muss,[1]) sich das Leben so angenehm und bequem machen soll, als es nur gehen will, dass es kein höheres Ideal für einen Menschen geben kann, als ein ruhiges und vergnügtes Leben zu führen, aus allem seinen Vorteil zu ziehen[2]) und schliesslich ohne Furcht dem Tode entgegen zu gehen; denn der hat sein Leben nicht schlecht angewandt, der gelernt hat, ruhig zu sterben, und der hat's verloren, der nicht versteht, es gut zu vollenden.[3]) Auch Charrons früher erwähnte Ausführung über die Wahl eines Berufes bewegt sich vollständig auf dem Boden des utilitaristischen Standpunktes. Doch ist er nicht ein Sklave dieser Anschauung, sondern ringt sich im Laufe seiner Ausführungen zu einer Auffassung von den höchsten Aufgaben des menschlichen Lebens durch, für welche seiner Zeit noch das Verständnis fehlt. Zum Beweise dafür sei noch auf die herrlichen Betrachtungen verwiesen, mit denen er das vorletzte Kapitel seines Werkes schliesst.

Die wahre Tugend ist der Sonne vergleichbar. Je höher die Sonne steigt, desto geringer wird ihr Schatten, je vollkommener die Tugend ist, desto geringer wird ihre Ruhmsucht. Die wahre Tugend wird geübt um ihrer selbst

---

[1]) Le conduire prudement aux affaires. Lib. II, cap. 10.

[2]) Or la sagesse nousapprend à retinir egalité en toute nostre vie, et monstrer tousjours un mesme visage, doux et ferme. Le sage est un suffisant artisan, qui faict son profit de tout. Lib. II, cap. 7, pag. 311.

[3]) Il n' a pas mal employé sa vie, qui a apprins à bièn monrir, il l'a perdue, qui ne la sçait bien achever. Lib. II, cap. 12, pag. 348.

willen und kennt keinen anderen Lohn, als den sie sich selbst giebt. Die Ehre, nach der sie strebt, den Lohn, um den sie wirbt, kann sie sich nur selbst erteilen.[1])

[1]) Plus le soleil est haut, moins faict il d'ombre, plus la vertu est grande, moins cherche elle de gloire . . . . ne recherchons autre recompense de nostre labeur, que la conscience d'avoir bien faict. Lib. III, cap. 42,3, pag. 617.

Tenons pour maxime que le fruict des belles actions est de les avoir faictes: La vertu ne sçauroit trouver hors de soy recompense digne d'elle; ibid. pag. 618.

3.

Erzieher und Zögling.

Vives, Montaigne, Locke und nach ihnen Rousseau haben bekanntlich gemeint, dass es am besten sei, die Erziehung einem Hofmeister zu übertragen, wobei es für uns besonders interessant ist zu wissen, dass gerade Montaigne diese Erziehung nicht etwa als Notbehelf betrachtet, sondern ihr prinzipiell den Vorzug giebt, weil sie nach seiner Ansicht allein für die individuelle Erziehung des Kindes genügende Gewähr leistet.

Es liegt zunnächst nahe anzunehmen, dass Charron in dieser Hinsicht ebenso denkt wie Montaigne, das ist aber nicht der Fall. Er stellt sich ganz auf den Boden der gegebenen Verhältnisse und erteilt Ratschläge, deren Befolgung er für jede Einrichtung der Erziehung und des Unterrichtes als heilsam und daher notwendig erachtet.

In der Regel wurden in damaliger Zeit Kinder wohlhabender Eltern, wenn sie etwas Ordentliches lernen sollten, in die Schule geschickt, manche Eltern übergaben ihr Kind auch wohl, wie Montaigne es fordert, ganz einem Hofmeister zum Unterricht und zur Erziehung, manche hielten einen Hauslehrer, lediglich für den Unterricht und übernahmen die Erziehung im übrigen selbst.

Diese verschiedenen Arten des Unterrichtes und der Erziehung fand Charron vor und hat sie anscheinend bei seinen Reformvorschlägen im Auge: Er spricht bald von

mehreren Personen, denen die Erziehung eines und desselben Kindes übertragen wird, und von der Wahl der Lehrer, der Unterrichtsmaterie und der Bücher;[1]) bald tadelt er die in den Collegs herrschende Unsitte, die Kinder ausschliesslich mit Strenge zu behandeln, sie zu schlagen und anzuschreien.[2]) In demselben Zusammenhang sagt er: Der Lehrer soll seinen Schüler oft fragen, und einige Zeilen später heisst es (in demselben Abschnitt,) er soll ihren Geist wachhalten.[3]) Er denkt also bald an einen Lehrer mit einem Schüler, bald an einen solchen mit mehreren, vielleicht gar mit einer ganzen Klasse. Obgleich sich ihm also reichlich Gelegenheit bietet, sich für die eine oder die andere Organisation des Unterrichts und der Erziehung zu entscheiden, so tut er es doch nicht; nirgends finden wir auch in der leisesten Form die Vorzüge und Mängel der einen Unterrichtsorganisation denen der andern gegenübergestellt. Aus seiner völligen Zurückhaltung in dieser Hinsicht lässt sich der Schluss ziehen, dass es ihm garnicht auf die eine oder die andere Art der äusseren Einrichtung ankommt, sondern dass ihm eine jede recht ist, dass er sich von einer jeden Erfolge verspricht, wenn sie die Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes zu den ihrigen macht, die er aufstellt; damit gesteht er auch dem Klassenunterricht die Fähigkeit zu, seinen Zweck vollständig zu erfüllen, wenn er eben in der von ihm gewünschten Weise erteilt wird, ein Zugeständnis, das Montaigne prinzipiell ablehnt.

---

[1]) Charron spricht einmal von der Chois tant de personnes, qui ont un charge de cet enfant. Lib. III, cap. 14, pag. 516 und ein ander Mal von der Chois des instructeurs, propos, livres (ibid).

[2]) Parquoy nous condammons icy tout a plat la coustume presque universelle de battre, ... injurier crier, apres les enfants . . . . comme il se faict aux colleges. Ibid. pag. 517.

[3]) Il doibt souvent interroger son escolier . . . . il faut resveiller . . . . leur (damit sind les enfants gemeint) esprit par demandes. Ibid. pag. 532.

Suchen wir nun die Frage zu beantworten, wen Charron dafür verantwortlich macht, dass die Erziehung der Kinder in die richtigen Hände gelegt wird. Er giebt, wie wir später sehen werden, Vorschriften über die rechte Auswahl der Lehrer und Erzieher, aber er sagt nicht, wer für diese Auswahl die Verantwortung trägt. Doch lässt sich seine Stellung zu dieser Frage auch ohne das unschwer erkennen, da sie mit der andern eng verknüpft ist: „Wer hat den Kindern gegenüber das grösste Recht, die grösste Macht und von ihrem guten Geraten den grössten Nutzen?" Darüber verbreitet sich Charron ausführlich.

Verantwortlich sind ihm in erster Linie natürlich die Eltern. Das geht zunächst daraus hervor, dass Charron alle seine Gedanken über Erziehung und Unterricht unter der Überschrift: „devoirs des parens et enfans" zusammenfasst. Es giebt nach ihm keine natürlichere und grössere Macht als die des Vaters über die Kinder.[1]) Die Pflicht der Eltern gegen die Kinder ist älter als die der Kinder gegen die Eltern, denn die Eltern sind die Urheber der Kinder.[2]) Aber nicht allein, weil es ihre Kinder sind, sind sie verpflichtet, sie zu erziehen, sondern auch deshalb, weil diese die Pflanzen und der Hoffnung ihres Staates sind. Wer seine Kinder gut erzieht, pflegt seinen Acker und zugleich den des Staates.[3])

Weil es sich um zukünftige Staatsbürger handelt, ist auch für den Staat die Erziehung der Kinder von grösster Wichtigkeit, alles hängt für ihn davon ab. (Qui ne voit qu'en

---

[1]) Il n'y a point de plus naturelle, n'y plus grande (scil. puissance) que celle du père sur les enfans. Lib. II, cap. 43, pag. 200.

[2]) Celle (scil. obligation des parens) est plus ancienne, estans les parens premiers autheurs . . . . . Lib. III, cap. 14, pag. 509.

[3]) Les parens sont doublement obligés à ce devoir et pour ce que ce sont leurs enfans et pour ce que ce sont les plantes et l'esperance de la republique: c'est cultiver sa terre et celle du public ensemble. Lib. III, cap. 14, pag. 510.

un estat tout despende de là! cf. Anmerkung 4). Das haben die Lacedämonier richtig erkannt, als sie dem Antipator, der 50 Kinder als Geiseln verlangte, lieber zweimal soviel Erwachsene geben wollten.[1]) Schlecht erzogene Menschen sind für den Staat eine Gefahr, daher hat er auch das Recht einzugreifen, wenn die Eltern ihre Pflicht in der Erziehung der Kinder vernachlässigen.[2]) Charron lobt das Staatswesen der Lacedämonier, welche die Eltern bestraften, sobald sie ihre Kinder schlecht erzogen, denn die Jugend ist der Same des Staates, und dieser hat ein Interesse daran, sich mit rechtschaffenen Leuten und guten Bürgern zu bevölkern.[3]) Dagegen klagt er den gegenwärtigen Staat an, dass er, obgleich doch sein Wohl und Wehe von der Erziehung der Jugend abhängt, die Sorge dafür ganz der Willkür der Eltern überlässt, die oft einfältig und gleichgültig sind. Der Staat wacht nicht, sagt Charron, und kümmert sich garnicht um die Erziehung der Kinder, und deswegen geht alles schlecht.[4])

---

[1]) . . . . . . ils dirent, que'ils aymoient mieux donner deux fois autant d'hommes faicts. Lib. III, cap. 14, pag. 515.

[2]) Si l'on cognoissoit du danger et du mal l'on la (scil. puissance paternelle) pouvoit aucunement moderer et regler. Lib. I, cap. 43, pag. 203.

[3]) Car pour le (scil. le public.) peupler et garnier de gens de bien et bons citoyens, est necessaire la culture et bonne nourriture de la jeunesse, qui est la semence de la république. Et ne vient point tant de mal au public de l'ingratitude des enfans envers leurs parens comme de la nonchalance des parens en l'instruction des enfans: dont avec grande raison en Lacedemone, et autres bonnes polices y avoit puniton et amande contre les parens, quand leurs enfans estoient mal conplexionnez. Lib. III, cap. 14, 1, pag. 509.

[4]) Qui ne voit qu'en un estat tout despende de là (scil. de l'instruction de la jeunesse) Toutes fois (et c'est la plus notable, pernicieuse, fascheuse et deplorable faute, qui soit en nos polices remarquée par Aristote et Plutarque) nous voyons que la conduicte et discipline de la jeunesse est de tous abandonnée à la charge

Also staatliche Aufsicht über das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen ist es, was Charron mit klaren, deutlichen Worten als sein Ideal in dieser Hinsicht zeichnet. In welcher Weise dies Ideal sich verwirklichen konnte, darüber sich im einzelnen klar zu werden, hat er sich nicht bemüht, sonst hätte er u. a. auch die Forderung nach öffentlichen staatlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten unter grösst möglicher Einschränkung des Privatunterrichtes und, wo es sein muss, auch der Privaterziehung erheben müssen. Wir haben oben (pag. 32 f.) ausgeführt, dass er an den bestehenden Verhältnissen in dieser Hinsicht nicht rüttelte. Das hätte auch insofern wenig praktischen Wert gehabt, als seine Zeit für die vollkommene Realisierung seiner Ideale noch nicht reif war. Aber seine Ausführungen sind doch beachtenswerte Dokumente für sein selbständiges Urteil und seinen pädagogischen Scharfblick: Mit richtigem Takte fühlt er den Faktor als massgebend heraus, dessen Autorität heute allgemein anerkannt und zur Geltung gekommen ist, nämlich den Staat, und zwar mit Recht, denn der Staat wird durch keine anderen als sachliche Erwägungen geleitet und ist daher in erster Linie vor allen andern zur Regelung des Unterrichtes und der Erziehung der Jugend geeignet, berechtigt und sogar verpflichtet.

Ferner ist auch nicht zu übersehen, dass er auf die gewissenhafte Auswahl der Lehrer grosses Gewicht legt. Was er von einem gewissenhaften Lehrer und Erzieher, von dem, der ein Amt am Kinde hat, verlangt, wird man ganz unterschreiben: Er soll rechtschaffen sein, von gutem Herkommen, mild, freundlich, gut beleumundet, weniger gelehrt als weise.

Wenn es mehrere sind, die ein und dasselbe Kind zu unterrichten und zu erziehen haben, so sollen sie sich

---

et mercy des parens, qui qu'ils soient, souvent nonchalans, fols: et le public n'y veille, ny s'en soucie point; et pourquoy tout va mal. Lib. III. cap. 14, pag. 514.

miteinander verständigen und Sorge tragen, dass sie sich nicht gegenseitig hindern und ihrem Amte und ihrer Absicht schaden. Zu diesem Zwecke sollen sie möglichst nach einem gemeinsamen Plan und gleicher Methode unterrichten; auch soll der eine das Kind nicht ausschliesslich hart behandeln, der andere ihm nicht ausschliesslich schmeicheln.[1])

Wer vom Staat erwartet, dass er sich ganz allgemein um die Erziehung der Kinder kümmert, wird den Kreis der Kinder, die der Erziehung und des Unterrichtes würdig und dazu befähigt sind, nicht zu eng ziehen; doch auch darin darf man bei Charron nicht zu viel erwarten. Der Gedanke an einen Schulzwang, an Schulen für alle Stände lag ihm ebenso fern, wie allen seinen Zeitgenossen. Er hat auch nur Kinder besserer Stände im Auge, denn nur gutsituierten Müttern kann der Vorwurf gemacht werden, dass sie ihre Pflicht ihren Kindern gegenüber dadurch vernachlässigen, dass sie statt sie selbst zu nähren, ihnen eine Amme geben;[2]) und nur bei solchen Eltern, die sich Dienstboten halten können, hat die Mahnung einen Zweck, dass sie ihre Kinder nicht mit Dienstboten verkehren lassen sollen, da diese nur Fabeln und nichtige Dinge, wenn nicht gar Schlechtes zu erzählen wissen.[3]) Ebensowenig hat er daran gedacht, auch für die weibliche Jugend und ihre Erziehung durch die Schule eine Lanze zu brechen.

---

[1]) Quant aux personnes, ce doivent estre gens de bien, bien nez, doux et agreables, ayant la teste bien faicte . . . . plus pleine de sagesse que de science, et qu'ils s'entendent bien ensemble, de peur que par advis contraires ou par dissemblable voye de proceder, l'un par rigueur, l'autre par flatterie, ils ne s'entrempeschent et ne troublent leur charge et leur dessein. Lib. III, cap. 14, pag. 516.

[2]) J'ay dict si elle est à choisir, car selon raison et tous les Sages, ce doibt estre la mere. Lib. III, cap. 14,4, pag. 512.

[3]) A ce propos est d'advis de ne permettre, que valets, servants et viles personnes entretiennent les enfans: car ils ne leur peuvent dire que fables, propos vains et niais, si pis ils ne disent. Lib. III, cap. 14,10, pag. 516.

*

Besondere Beachtung verdient seine Stellungnahme zu der Frage, welcher Mensch erziehungsfähig sei.

Montaignes Meinung darüber ist diese: Bei Leuten, deren Seele von Natur schlecht oder infolge häuslicher Erziehung und durch Beispiele schlecht geworden ist, trägt die Wissenschaft schlechte Früchte, denn sie kann einer Seele kein Licht geben, die keines hat, und einen Blinden nicht sehend machen. (Vergl. Essais Lib. I, 25.)

Zwei Jahrhunderte später verfiel Rousseau dadurch in ein anderes Extrem, dass er einer richtig gehandhabten Erziehung überall guten Erfolg garantierte, da der Mensch nach ihm von Natur gut ist.

Denselben Gedanken finden wir auch schon bei Charron: „Die Menschen sind von Natur gut und folgen dem Bösen nur, wenn Aussicht auf Gewinn oder Vergnügen sie dazu reizt.“[1]) Doch wird dieser Gedanke von ihm nicht so konsequent durchgeführt, als später von Rousseau. Sein Standpunkt nähert sich mehr dem, welchen John Locke einnimmt. „Der Mensch ist von Natur ein unbeschriebenes Blatt“. Charron unterscheidet zwischen den Naturen in der Weise, dass er die einen für mehr zum Guten, die andern für mehr zum Bösen disponiert erachtet; die einen sind so glücklich geboren, von so sanfter Gemütsart, dass es ihnen fast gar keine Überwindung kostet, gut zu sein. Sie folgen dem, was recht ist, aus natürlicher Neigung.[2]) Die andern sind von Geburt so schlecht, dass anscheinend ihre nur ihnen eigene Naturanlage (naturel particulier) der allgemeinen Menschennatur (nature universelle) zum Trotz geschaffen ist, so sehr

---

[1]) Les hommes sont naturellement bon et ne sayvent le mal que pour le profit on le plaisir. Lib. II, cap. 3, pag. 269.

[2]) Il y a en qui ont leur naturel particulier, c'est à dire le temperament, et la trempe si bonne et si douce, qu' ils se trouvent sans effort et sans art ou discipline, tous portez et disposez à la bonté et preud' homie c'est à dire à suyvre et se conformer à la nature universelle, dont ils sont dicts bien nés „gaudeant bene nati“. Lib. II, cap. 3,2, pag. 273.

widerspricht erstere der letzteren. Doch kann man auch diese Menschen erziehen und zwar dadurch, dass man sie der allgemeinen Menschennatur anpasst.[1]) Es gilt nur, die schlechten Triebe abzuschneiden, und dadurch die guten, welche selbst auch in diesen minderwertigen Persönlichkeiten, wenn auch verkümmert, vorhanden sind, zur Entfaltung und Entwickelung zu bringen.[2]) Dann werden auch diese Menschen wahrhaft rechtschaffen; und wenn ihnen auch die natürliche Tüchtigkeit (bonté) abgeht, so tritt dafür Ersatz ein durch die gewollte, das ist die Tugend (vertu).[3])

Charron hält jedenfalls besonnen die Mittelstrasse zwischen der optimistischen und pessimistischen Auffassung in Bezug auf die Erziehungsfähigkeit der einzelnen Individuen. Er geht von dem richtigen Grundsatze aus, dass eine Verschiedenheit der einzelnen Naturen darin besteht, dass bei dem einen die natürliche Veranlagung und Neigung zum Guten, bei dem andern die zum Bösen prävaliert. Zu weit geht er unseres Erachtens freilich darin, wenn er als allgemein gültigen Satz ausspricht, dass alle Menschen, die der allgemeinen Natur zum Trotz erschaffen zu sein scheinen, doch, vorausgesetzt, dass sie richtig erzogen werden, zur wahren Rechtschaffenheit, mithin zur sittlichen Vollkommenheit gelangen

---

[1]) Il y a en d'autres si mal nés, qu' il semble que (comme des monstres) leur naturel particulier soit faict comme en despit de la nature universelle, tant ils luy sont revesches. En ce cas le remede pour corriger et redresser ceste mauvaise . . . . nature, est la ployer et appliguer au niveau de sa generale et grande maistresse, la nature universelle. Lib. II, cap. 3,2, pag. 274.

[2]) C'est en estant les empeschemens, pour . . . . . . faire revivre ses semences presque estouffées par le vice particulier. Ibid. pag. 274.

[3]) Il y a deux sortes de vraye preud' homie, l'une naturelle, ... dicte bonté, l'autre acquise . . . . . . dicte vertu. Ibid. pag. 274 f.

können. Die Erziehung vermag nicht, wie Charron sagt, alles,[1]) wenn man auch zugestehen muss, dass sie überall auch bei den am schlechtesten veranlagten Naturen, nicht ganz ohne Erfolg sein wird.

---

[1]) Nourriture passe Nature. Lib. II, cap. 3, pag. 274.

Diese anscheinend sprichwörtliche Wendung übersetzt Molé, Dictionnaire français - allemand mit den Worten: „Erziehung macht alles“.

4.

Die erzieherische Tätigkeit.

Seine Betrachtungen über die erzieherische Tätigkeit knüpft Charron in buntem Durcheinander an die verschiedenen Lebensabschnitte eines Menschen, deren er vier kennt, nach den vier Gaben, die er von seinen Eltern nach einander empfangen muss: Leben (la vie), Pflege (la nourriture), Unterweisung (l'instruction) und Umgang (communication).

Der erste Abschnitt reicht von der Zeit, in welcher das Kind im Mutterleibe empfangen ist, bis zur Geburt; der zweite umfasst die Zeit, wo es laufen und sprechen lernt; der dritte schliesst die ganze weitere Jugend ein; der vierte beschäftigt sich mit der Zeit, in welcher das Kind schon erwachsen ist.[1])

Für eine geordnete Darstellung seiner Gedanken erscheint es jedoch praktisch, eine andere Einteilung zu wählen und sie unter den Gesichtspunkten zu betrachten,

---

[1]) Selon les quatres biens que l'enfant doibt recevoir de ses parens, la vie, la nourriture, l'instruction, la communication. La premiere regarde le temps que l'enfant est au ventre jusques à la sortie inclusivement; la seconde le temps de l'enfance au berceau, jusques à ce qu'il scache marcher et parler. La tierce toute la jeunesse. La quatrieme est de leur affection et communication . . . envers leurs enfans, ja hommes faicts. . . . . Lib. III, cap. 14, pag. 510.

die er selbst einmal als die Hauptmomente der erzieherischen Tätigkeit bezeichnet: Bildung des Geistes, Übung des Körpers, Regelung der Sitten.[1])

Diese Einteilung entspricht, wenn auch in anderer Reihenfolge, derjenigen, welche von der heutigen Pädagogik[2]) vielfach der Erziehungstätigkeit gegeben wird: Diätetik, Didaktik, Hodogetik.

Wenn wir in der nachfolgenden Darstellung im Gegensatz zu Charron das „dresser le corps" dem „former l'esprit" voranstellen, so tun wir das im Anschluss an die philosophische Pädagogik, weil die Diätetik uns Anweisungen giebt zur Behandlung des Körpers, zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit, welche die Grundlagen eines erfolgreichen Unterrichtes sind.

A. Diätetik.

Die Wertschätzung der auf die gedeihliche Entwicklung des Körpers gerichteten Fürsorge resultiert aus der schon oben erwähnten Anschauung, dass Geist und Körper zusammen in möglichst gleichmässiger Ausbildung und Tüchtigkeit erst einen ganzen Menschen ausmachen, und dass die Erziehung ihrer Aufgabe nicht gerecht wird, wenn sie nur den Geist zum Objekt ihrer Tätigkeit macht. Geistige Fähigkeiten und sittliche Eigenschaften hängen eng mit der Beschaffenheit des Körpers zusammen: Der Träger der mit Vernunft handelnden Seele ist das Gehirn,[3]) und nach seiner Beschaffenheit richtet sich die Entwickelung ihrer Kräfte.

---

[1]) Former l'esprit, dresser le corps, regler les moeurs. Lib. III, cap. 14, pag. 514.

[2]) Cf. Karl Volkmar Stoy, Encyklopädie, Methodologie und Litteratur der Pädagogik. Leipzig 1878.

[3]) Or l'instrument de l'ame raisonnable c'est le cerveau. Lib. I, cap. 15,3, pag. 95.

Solcher Seelenkräfte, die von der Verschiedenheit des Temperamentes[1]) abhängig sind, giebt es drei: Verstand, Gedächtnis und Einbildungskraft.[2]) Das Temperament des Verstandes ist vorwiegend trocken, daher kommt es, dass die älteren Leute den jüngeren darin überlegen sind, weil ihr Gehirn ausgetrocknet ist.[3]) Das Temperament des Gedächtnisses ist vorwiegend feucht; daher kommt es, dass die Kinder besser lernen als die alten Leute, und dass am Morgen, wenn durch den Schlaf in der Nacht Feuchtigkeit ersetzt ist, das Gedächtnis besser ist als am Abend.[4]) Das Temperament der Einbildungskraft ist vorwiegend warm; daher kommt es, dass Phantasten, Wahnsinnige und an hitzigen Krankheiten Leidende in hohem Grade Phantasie, Dichter- und Sehergabe besitzen. Die genannten drei Gaben finden sich vornehmlich bei heranwachsenden Personen.[5])

Der grösseren oder geringeren Ausbildung jeder einzelnen dieser Seelenkräfte entspricht nun die grössere

---

[1]) Unter Temperament versteht Charron das im Gehirn vorhandene Mischungsverhältnis von Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit. Temperament est la mixtion et proportion des quatres premieres qualités: chaud, froid, sec et humide. Lib. I, cap. 15,4, pag. 95.

[2]) Les trois facultés de l'ame raisonnable: entendement memoire, imagination. Lib. I, cap. 15,4, pag. 95.

[3]) Le temperament de l'entendement est sec, d'où vient que les advances en aage prevalent en entendement, par dessus les jeunes d'autant que le cerveau s'essuye et s'asseiche tousjours plus. Ibid. pag. 95.

[4]) Le temperament de la memoire est humide, d'où vient que les enfans l'ont meilleure que les vieillards et le matin après l'humidité acquise par le dormir de la nuict, plus propre à la memoire, la quelle est aussi plus vigoureuse aux Septentrionaux. Ibid. pag. 96.

[5]) Le temperament de l'imagination est chaud, d'où vient que les Phrentiques, Maniacles et malades de maladies ardentes sont excellens en ce qui est de l'imagination, poesie, divination et quelle est forte en la jeunesse et adolescence. Ibid. pag. 96.

oder geringere Veranlagung des Menschen für die einzelnen Wissenschaften. Wer einen guten Verstand besitzt, hat Anlage zur scholastischen Theologie, zur Wissenschaft der Medizin, zur Dialektik, zur Natur und Moralphilosophie.[1]) Ein gutes Gedächtnis gehört zum Erlernen der Grammatik, zum Studium der Jurisprodenz, der positiven Theologie, der Weltkunde und Arithmetik. Eine besonders stark entwickelte Einbildungskraft befähigt zu allerlei Erfindungen und Künsten, zur Poesie, Beredsamkeit und Musik.[2])

Die meisten Menschen freilich besitzen alle drei Seelenkräfte zugleich, dann sind aber nicht alle gleichmässig entwickelt, sobald nämlich die eine hervorragt, bleiben die beiden andern zurück.[3]) Daher soll man bestrebt sein, die Entwicklung der besten Seelenkraft, des Verstandes, zu fördern. Das geschieht, da das Temperament des Verstandes trocken ist, indem er für möglichste Trockenheit des Gehirns Sorge trägt. Dazu ist nach Charrons Meinung der Mensch imstande. Deswegen versäumt er bei allen Anweisungen über die einem Kinde zu widmende körperliche Fürsorge niemals, auch besonders solche zu geben, deren Befolgung nach seiner Meinung eine möglichst grosse Trockenheit des kindlichen Gehirns verbürgt.

---

[1]) Natur und Moralphilosophie sind hier wohl in dem Sinne von Natur- und Geisteswissenschaft gemeint.

[2]) Les sciences, qui appartient à l'entendement sont la Theologie scholastique, la Theorique de Medecine, la Dialectique, la Philosophie, Naturelle et Morale . . . .
Les sciences de la memoire sont la Grammaire, Theorique de Jurisprudence et Theologie positive, Cosmographie, Arithmetique . . . . . . A elle (scil. imagination) appartient proprement les inventions . . . . . . la poësie, l'eloquence, musique. . . .
Lib. I, cap. 15, pag. 97.

[3]) De la diversité des temperaments il advient quel'on peut estre mediocre en toutes les trois facultés, mais non pas excellent, et que qui est excellent en l'une des trois, est foible des autres. Lib. I, cap. 15, pag. 96.

Die Ratschläge Charrons für die körperliche Erziehung sind nun folgende: Die Eltern haben vor allem dafür zu sorgen, dass die Kinder vollkräftig auf die Welt kommen, und verdienen, wenn diese von schwächlicher Natur sind, Strafe, welche, wie Charron betont, ja schon von den Lacedämoniern verhängt wurde.[1]) Denn schon das Verhalten beider Eltern bei der ehelichen Beiwohnung und das der Frau während der Schwangerschaft übt, wie Charron meint, einen bedeutenden Einfluss auf die körperliche und geistige Entwickelung des Kindes aus. Die Zeugung und die Entwickelung im Mutterleibe geben dem Kinde die Grundlagen seiner Existenz, seiner Gesundheit, seines Temperaments, seines Naturels.[2]) Die Eltern haben daher die Pflicht, in dieser Zeit dasjenige Verhalten zu beobachten, welches dem Kinde Nutzen bringt. Fehler, die hier begangen werden, lassen sich niemals wieder gut machen.[3]) Die genaue Wiedergabe aller einzelnen zum Teil verständigen, zum Teil weniger verständigen und verständlichen Vorschriften, welche Charron in dieser Hinsicht den Eltern erteilt, kann hier unterbleiben. Besondere Sorgfalt will Charron der Auswahl der Speisen gewidmet wissen, welche die Eltern vor der ehelichen Beiwohnung und die Mutter ausserdem während der Schwangerschaft geniessen, denn er ist der Meinung, dass sie gerade hierdurch die Entwickelung des kindlichen Gehirns in bestimmter Weise beeinflussen und so, wenn sie ganz nach seinen Vorschriften verfahren, diesem eine solche Beschaffenheit geben können, durch

---

[1]) Avec grande raison en Lacedemone et autres bonnes polices y avoit punition et amande contre les parens, quand leurs enfans estoient mal complexionnex. Lib. III, cap. 14,1, pag. 509.

[2]) C'est elle (scil. la generation et portée au ventre) qui donne la subsistance, la trempe, le temperament, le naturel. Lib. III, cap. 14,1, pag. 510.

[3]) S'il se commet faute en cette premiere partie, la seconde, ny la troisieme ne la reparera pas. Lib. III, cap. 14, pag. 509.

die es zur Entwickelung der besten Seelenkraft, der des Verstandes, befähigt wird.[1])

Ist das Kind geboren, so ist zunächst die Mutter die Hauptträgerin der Pflichten gegen dasselbe. Aber auch der Vater, so gut er vorher an seinem Teil dazu beitragen musste, dass keine Fehlgeburt stattfand, hat jetzt die Pflicht, darauf zu achten, dass er nicht durch seine Gleichgültigkeit dem Kinde schadet oder gar seinen Tod herbeiführt. Bei der Gelegenheit verurteilt Charron auch die Sitte der Spartanischen Väter, die neugebornen Kinder, wenn sie besonders schwächlich waren, auszusetzen.[2]) Von der Mutter fordert die Vernunft, dass sie selbst nährt, vorausgesetzt, dass sie von der Natur dazu befähigt ist. Tut sie's nicht, so ist sie nur eine halbe Mutter. Der Verstand muss ihr sagen, dass, wenn dem Kinde eine Amme gegeben wird, für dieses ein Wechsel in der Ernährung eintritt, der ihm nur schädlich sein kann. Das Kind hat vor seiner Geburt im Mutterleibe als ein Teil des mütterlichen Organismus gelebt. Es hat sich, wie oben gesagt, die Beschaffenheit des kindlichen Gehirns ganz nach der, wie Charron verlangt, mit bestimmter Absicht von der Mutter gewählten Art der Ernährung gerichtet. Wird das Kind nun einer Amme gegeben, so zieht es Nahrung von einer Persönlichkeit, die nach ganz andern, oft entgegengesetzten Grundsätzen bei der Auswahl von Speise und Trank verfahren ist. Dadurch wird alle während der Schwangerschaft von der Mutter auf ihre Ernährung

---

[1]) L'homme, quis'accouplera de femme, soit se nourrissant de bonnes viandes plus chaudes et seiches qu' autrement et qui se cuisent bien en estomack . . . . . la semence soit . . . chaude et seiche, propre à un temperament masle, sain et sage. Ibid. pag. 511.

[2]) Ceux ne sont vrais peres, qui n'apportent le soint, l'affection . . . . . . à ces choses subdictes, qui sont cause ou occasion par nonchalance ou autrement de la mort ou avortement de leurs enfans qui les exporent esterns n'es. Lib. III, cap. 14, pag. 513.

verwandte Sorgfalt hinfällig, und das Gehirn des Kindes ist dem Einfluss der von der Amme bis dahin gewählten Nahrung ausgesetzt.[1])

Es giebt natürlich auch Fälle, in denen das Kind einer Amme übergeben werden muss. Tritt ein solcher Fall ein, so soll man eine Amme zu bekommen suchen, welche durch ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften und auch durch ihre Ernährung befähigt ist, dem Kinde annähernd dieselbe Nahrung zu geben, die ihm von der Mutter dargereicht worden wäre. Sie soll jung sein, zur Arbeit angehalten, an hartes Lager gewöhnt, abgehärtet gegen Hitze und Kälte, mässig im Essen und mit einem Temperament ausgestattet, dessen Feuchtigkeits- und Kältegehalt möglichst gering ist.[2])

Ausser der Brust soll das Kind Nahrung bekommen, welche möglichst wenig Feuchtigkeit enthält: Ziegenmilch oder besser Butter, die der feinste und kräftigste Bestandteil der Milch ist, mit Honig und etwas Salz gekocht. Das sind nach Charrons Meinung die geeignetsten Nahrungsmittel, denn die Trockenheit des Honigs und des Salzes benimmt dem Gehirn seine zu grosse Feuchtigkeit und disponiert zur Weisheit.[3]) — Zur Bekräftigung seiner

---

[1]) Car selon raison et tous les Sages, ce (scil. la nourrisse) doibt estre la mere; dont ils crient fort contre elle, quand elle ne prend cette charge ye stant conviée et comme obligée par nature, qui luy appreste à ces fins le laict aux mammelles, par l'amour et jalousie, qu' elle doibt avoir de ses petites, qui reçoivent un tres grand dommage au changement de l'aliment ja acoustumé en un estranger et peut estre tres mauvais et d'un temperament tout contraire au premier: dont elles ae sont meres qu' à demy. Lib. III, cap. 14, pag. 512.

[2]) La nourrisse, si elle est à choisir, soit jeune, de temperament le moins froid et humide qui se pourra, nourrie à la peine, à coucher dur, manger peu, endurcie au froid et au chaud. Lib. III, cap, 14,4, pag. 512.

[3]) La nourriture outre la mammelle soit laict de cherre ou plustost beurre, plus subtile et airée partie du laict, cuit avec miel et un peu de sel. Lib. III, cap. 14,4, pag. 512.

Ansicht beruft sich Charron noch auf alle Weisen und die grossen hebräischen und griechischen Ärzte. Das Kind esse Milch und Honig, damit es weiss, das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen.[1])

Der weisen Auswahl der Nahrungsbestandteile entspricht die äusserliche Behandlung des Körpers. Man bade ihn in warmem, salzigem Wasser, damit die Glieder geschmeidig und fest, das Fleisch und das Gehirn trocken, die Nerven gestärkt werden.[2]) Allmählich soll das Kind an die freie Luft gewöhnt, an warmen sowohl wie an kalten Tagen ins Freie gebracht werden. Man braucht dabei nichts zu befürchten, denn die Bewohner des Nordens baden ihre Kinder ohne Schaden gleich nach der Geburt in kaltem Wasser.[3])

Tritt das Kind aus dem Säuglingsalter, so muss der Grund für eine gedeihliche Entwickelung des Körpers und des Geistes gelegt sein. Im Knaben- und Jünglingsalter hört die peinliche Sorgfalt in der Auswahl der Nahrung auf. Es gilt, den Körper des Kindes widerstandsfähig zu machen, ihn zu wappnen für alle Eventualitäten des Lebens. Man darf daher das Kind nicht verweichlichen und verwöhnen mit Bekleidung, mit Lager, mit Essen und Trinken. Man soll es vielmehr anhalten zur Arbeit, soll

---

La siccité du miel et du sel consomme l'humidité trop grande du cerveau et le dispose à la Sagesse. Ibid. pag. 513.

[1]) Butyrum et mel comedet, ut sciat reprobare malum et eligere bonum. Charron sagt nicht, woher er dies citat genommen hat. Am Rande ist bemerkt, Galenus multis locis. Homeri Ilias. Lib. III, cap. 14, pag. 513.

[2]) L'enfant sera lavé d'eau chaude et salée pour rendre ensemble soupples et fermes les membres, essuyer et desseicher la chair et le cerveau, affermir les nerfs. Lib. III, cap. 14,4, pag. 512.

[3]) L'enfant soit peu à peu accoustumé et endurcy à l'air, au chaud et au froid, et ne faut craindre en cela, veu qu'en Septentrion ils lavent bien leurs enfans sortans du ventre de la mere en eau froide, et ne s'en trouvent pas mal. Lib. III, cap. 14,4, pag. 513.

es gewöhnen an kaltes und warmes Wetter, an starken Wind, selbst an Gefahren. Die Muskeln und Nerven sollen gekräftigt werden zur Arbeit und dadurch zum Ertragen von Schmerzen nach dem Satze: labor callum abducit dolori.[1]) Mit diesen allgemein gehaltenen Vorschriften begnügt sich Charron; spezielle Anweisungen, wie für das früheste Alter, giebt er für das Knaben- und Jünglingsalter nicht. Es bleiben also die Fragen offen, ob und in welchem Umfange er besondere Leibesübungen als notwendig betrachtet. Erwähnt sei nur noch, dass er gelegentlich das Reisen als eine gesunde Beschäftigung preist, die den Körper weder untätig bleiben noch sich überarbeiten lässt.[2])

Wir finden also hier ein buntes Durcheinander von sehr vielen richtigen Gedanken und mancherlei Wunderlichkeiten, die vor einer ernsthaften Kritik nach unserer heutigen Auffassung nicht stand halten.

Seine Ansichten über die durch den geringeren oder grösseren Feuchtigkeitsgehalt des Gehirns bedingten geistigen Fähigkeiten und seine zur Erziehung einer möglichst grossen Trockenheit des Gehirns erteilten Ratschläge sind heute als falsch erkannt; sie konnten nur in einer Zeit Anspruch auf Beachtung erheben, in der man sich getrost auf die Autorität der alten griechischen Ärzte, ja auf die eines Homer in medizinischen Fragen berufen

---

[1]) Or il faut chasser de luy (scil. enfant) toute mollesse et délicatesse au vestir, coucher, boire, manger; le nourrir grossierement, à la peine et au travail, l'accoustumer au chaud, au froid, au vent, voire aux hazards; luy roidir et endurcir les muscles et les nerfs au labeur et de là à la douleur: Car le premier dispose au second, „labor callum abducit dolori."

Bref le rendre verd et vigoureux, indifferent aux viandes et aux goûts. Lib. III, cap. 14, pag. 536.

[2]) C'est un exercice profitable, le corps n'y est ny oysif ny travaillé: ceste moderée agitation le tient en haleine. Lib. III, cap. 14,26, pag. 531.

konnte, zu einer Zeit also, in der die Wissenschaft in den haltlosen Maximen der Humoralpathologie befangen war. Die Erfahrung spricht überall gegen die von Charron empfohlene Art der Ernährung der Kinder durch Butter und Honig und der nährenden Mutter oder Amme durch möglichst trockne und quantitativ gering bemessene Speisen.

Richtig ist aber jedenfalls der diesen Ausführungen zu Grunde liegende Gedanke, dass besonders das Verhalten der Schwangeren und Nährenden nicht nur für die körperliche, sondern auch für die geistige Entwickelung der Kinder von grossem Einflusse sein kann. Dass auch die Ernährung beider, der Schwangeren wie der Nährenden hierbei in Betracht kommt, wird niemand leugnen.

Wie wohltuend mutet es uns ferner an, wenn wir Charron die Mutter an ihre Pflicht mahnen hören, ihr Kind selbst zu nähren, und das zu einer Zeit, in der die besseren Kreise es überall für selbstverständlich hielten, dem neugebornen Kinde eine Amme zu geben. Dazu kam noch, dass diese nicht etwa, wie es heute der Fall ist, ins Haus genommen wurde — nein, die Kinder wurden zu ihr meistens aufs Land geschickt und blieben dort oft noch lange nach ihrer Entwöhnung unter fremden Leuten und unter ganz anderen Eindrücken, als ihnen im Elternhaus hätten geboten werden können. Ja, sie lernten im Kindesalter ihre Mutter oft nicht einmal kennen. Montaigne erzählt von seiner eigenen Jugend, sein guter Vater habe ihn, als er noch in der Wiege lag, mit einer Amme auf eins seiner Dörfer geschickt. Dort sei er noch lange nach seiner Entwöhnung geblieben und in der niedrigsten und gemeinsten Umgebung aufgewachsen. Er findet das gut und schön und rät den Müttern, die Sorge für die Pflege ihrer Kinder nicht selber zu übernehmen.[1]) Auch kann

---

[1]) Essais Lib. III, cap. 13, Schmidt: Auswahl pädagogischer Stücke aus Michael de Montaignes Essais, pag. 51.

er es nicht billigen, dass man ein kaum geborenes Kind mit solcher Leidenschaft liebt, da es weder eine geistige Neigung verrät, noch eine erkennbare körperlich eigentümliche Gestalt hat, die ihm unsere Liebe erwerben könne. Er bekennt: „Ich habe es daher auch nie gerne gelitten, dass meine Kinder um mich aufgezogen wurden."[1]) Diese Bemerkungen mögen genügen, um zu zeigen, ein wieviel feineres Verständnis Charron für die natürlichen Pflichten der Eltern hat als ein grosser Teil seiner Zeitgenossen, auch als der von ihm so hoch geschätzte Montaigne.

Zunächst sind es ja allerdings nur praktische Erwägungen, die Charron veranlassen, besonders den Müttern die Erfüllung ihrer Pflicht gegen ihre Kinder ans Herz zu legen, aber es fehlt ihm doch auch nicht die Erkenntnis, dass seine Forderungen psychologisch berechtigt sind. So finden wir z. B. bei ihm den Satz: Die eifersüchtige Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde muss ihr verbieten, dieses einer Fremden (Amme) zu überlassen.[2]) Um dieses Ausspruches willen wird man Charrons Ausführungen noch um einen Grad höher einschätzen müssen. Wie können die natürlichen Liebesbande zwischen einer Mutter und ihrem Kinde besser gefestigt werden, als dadurch, dass sie ihm von ihrem eigenen Fleisch und Blut das mitteilt, was es zu seiner Entwickelung bedarf, und so das Bewusstsein in sich wach hält, dass sie dem Kinde ein und alles ist; und mancherlei Rücksichten und vielleicht Opfer, die die Mutter ihres Säuglings wegen auf sich nehmen muss, lassen ihr das in der Person des kleinen Menschenkindes ihr anvertraute Gut nur noch wertvoller erscheinen und veranlassen sie zu einer immer grösseren Sorgfalt in der Ernährung und später auch in der Erziehung!

---

[1]) Schmidt, a. a. O. pag. 45.

[2]) Vergl. pag. 47, Anm. 1 par l'amour et jalousie.

Beachtenswert ist ferner noch die allerdings nach seinen sonstigen Anschauungen selbstverständliche Mahnung Charrons, bei der Auswahl der Amme mit besonderer Sorgfalt zu verfahren. Eine Vergleichung mit der oben gezeichneten Sitte der damaligen Zeit und der Ansicht Montaignes zeigt, wie selbständig Charron seine richtigen Gedanken vertritt.

Dass eine verständige Abhärtung, das Gewöhnen an körperliche Anstrengungen und Entbehrungen den Kindern auch für ihre geistige Entwickelung nur förderlich sein kann, ist ein unbestrittener Erziehungsgrundsatz, besonders in der heutigen Zeit, welche in der Befolgung der an sich richtigen Erziehungsregel: „mens sana in corpore sano“ vielleicht teilweise zu weit geht, in dem sie das körperliche Moment in der Erziehung zu stark betont.

B. Didaktik.

Wie schon früher[1]) bemerkt, werden Charrons Ausführungen durch die Gegenüberstellung von Weisheit und Wissenschaft (sagesse et science) beherrscht. Beide scheinen ihm wegen der Gestalt, in welcher damals die Wissenschaft auftrat, unvereinbare Dinge. Es giebt fast keinen Menschen, der gelehrt und weise zugleich ist; solche hat's wohl im grauen Altertum gegeben, aber heute hat man fast nur die Wahl, entweder gelehrt oder weise zu werden.[2]) Charron entscheidet sich natürlich für das letztere. Er will daher in den Dienst dieses Zweckes auch den gesamten Unterricht stellen. Da dieser aber bisher nur darin seine Aufgabe gesehen hat, gelehrte Menchen heranzubilden, so muss er, wenn ihm ein neues Ziel gesetzt wird, die alten Bahnen verlassen und neue wandeln.

---

[1]) pag. 18 ff.

[2]) Qui est fort sçavant n'est guere sage, et qui est sage n'est pas sçavant. Il y a bien quelques exceptions . . . . Il y en a en l'antiquité mais il ne s'en trouve presque plus. Lib. III, cap. 14, pag. 521.

Charron kritisiert die alten und zeigt die neuen. In allgemeinen Umrissen sind seine Gedanken hierüber schon in einem früheren Kapitel gezeichnet; seine ausführlicheren Erörterungen mögen hier Platz finden.

Die Menschen (d. h. die nach dem damaligen Prinzip des Unterrichtes gebildeten) haben von dem, was sie lernen, gar keinen Nutzen. Das kann auch garnicht anders sein, denn in den Schulen sehen sie ihre Aufgabe lediglich darin, dass sie ihr Gedächtnis mit dem anfüllen, was sie hören und sehen, und werden so gelehrt. Sie streben nicht darnach, ihr Urteil zu bilden und zu schärfen, um dadurch weise zu werden. Sie sind wie jener, der das Brot nicht in den Mund, sondern in die Tasche steckt und nachher trotz voller Taschen Hungers stirbt. Haben sie auch viel in ihr Gedächtnis aufgenommen, so bleiben sie doch einfältig, denn sie lernen nicht für sich und für das Leben, sondern für die Schule und für andere; sie werden nichts weiter als Nachbeter und Berichterstatter von fremden Meinungen.[1])

Zwei Fehler werden vornehmlich begangen. Der eine besteht darin, dass die Schüler das Erlernte nicht auf sich selbst anwenden, um sich so Weisheit und die Fähigkeit zu verständigen Entschlüssen zu erwerben; der andere Fehler ist der, dass sie während der Schulzeit, die sie mit grossem Fleisse, aber doch ohne Nutzen für sich dazu verwenden, von dem Wissen anderer Leute vieles in sich aufzunehmen

---

[1]) Dont il advient, que tous ces biens ne leur profitent de rien, demeurent indigens et necessiteux au milieu, des richesses et de l'abondance, et comme Tantalus près de la viande en meurent de faim; c'est qu'arrivant aux livres et aux escoles ils ne regardent qu' à garnir et remplir leur memoire de ce qu'ils lisent et entendent et les voyla sçavans; et non à polir et former leur jugement, pour se rendre sages, comme celuy qui mettroit le pain dedans sa poche et non dedans son ventre; il auroit enfin sa poche pleine et mouroit de faim. Ainsi avec la memoire bien pleine ils demeurent sots: „Student non sibi et vitae, sed aliis et scholae“. Ils se preparent à estre rapporteurs. Lib. III, cap. 14, pag. 527 f.

*

und anzuhäufen, ihr eigenes Naturel jedoch brach liegen lassen müssen und es nicht fördern können. Dagegen sind diejenigen, welche garnicht Gelegenheit gehabt haben, sich ausgiebig dem Studium zu widmen, von selbst darauf angewiesen, ihr eigenes Naturel zu pflegen, weil sie nicht zu andern Leuten ihre Zuflucht nehmen können, und werden dadurch weiser und entschlossener, wenn auch weniger gelehrt, stolz und ruhmredig.[1])

Um die gerügten Fehler zu vermeiden, darf man nicht bloss fremdes Wissen und Meinen seiner Seele zuführen, sondern muss es ihr einverleiben und darauf bedacht sein, dass sie es verarbeitet. Man darf sich nicht zufrieden geben, wenn die Seele äusserlich damit benetzt wird, sondern man muss dafür Sorge tragen, dass sie davon ganz durchdrungen wird. Dann wird man sie durch und durch besser machen, weise, tapfer und gut.[2])

Man darf sich nicht den zum Vorbild nehmen, der hier und da ein paar Blumen abpflückt, zum Bouquet bindet und dann verschenkt,[3]) sondern man soll es der Bienen gleich tun, welche aus den Blumen den

---

[1]) Ils font deux fautes, l'une qu'ils n'appliquent pas ce qu'ils apprennent à eux mesmes, à se former à la vertu, Sagesse, resolution; et ainsi leur science leur est inutile: l'autre est que pendant ce long temps qu'ils employent avec grande peine et despense, à amasser et empocher ce qu'ils peuvent desrober sur autruy inutilement pour eux, ils laissent chaumer leur propre bien et ne l'exercent. Les autres, qui n'estudient, n'ayant recours à autruy, advisent de cultiver leur naturel, s'en trouvent souvent mieux, plus sages et resolus, encore que moins sçavans, moins gaignans et moins glorieux. Lib. III, cap. 14, pag. 528.

[2]) Il ne faut pas les (scil. les opinions et le sçavoir d'autruy), loger en nostr'âme, mais les incorporer et transubstantier. Il ne faut pas seulement en arrouser l'ame, mais il la faut teindre et la rendre essentiellement meilleure, sage, forte, bonne, courageuse. Lib. III, cap. 14, pag. 528 f.

[3]) Il ne faut pas faire comme les bouquetieres, qui pillotent par cy par là des fleurs toutes entieres, et telles qu'elles sont les emportent, pour faire des bouquets, et puis des presens. Lib. III, cap. 14, pag. 529.

Duft, die Kraft, die Quintessenz ziehen, sie als Nahrung in sich aufnehmen und daraus eine neue Substanz bilden: den guten und süssen Honig, der ganz ihr Erzeugnis ist, und nicht mehr Thymian oder Majoran.[1]) Auf diese Weise wird aus den Büchern das Mark, der Geist gezogen — auf das Behalten der Worte, Kapitel und dergleichen kommt es dagegen nicht an.

Hat der Schüler aus den Büchern das Gute (d. h. die brauchbaren und tüchtigen Grundgedanken) „herausgesogen", so soll er damit seine Seele weiden, sein Urteil formen, sein Gewissen festigen, seine Anschauungen klären, seinem Willen die gehörige Richtung geben, kurz mit den ihm gebotenen Mitteln doch etwas Neues, Selbständiges schaffen: einen weisen, biedern, erfahrenen und entschlossenen Menschen.[2])

Es gilt aber nicht bloss, fremdes Gut, die Dinge, welche man von anderswoher in sich aufnimmt, richtig zu verwenden und zu verwerten, die erste Sorge soll vielmehr immer die sein, dass der Schüler lernt, das eigene Naturel auszubilden und seine eigenen guten Anlagen zu pflegen.[3]) Auf diese Weise wird die Urteilskraft des Schülers geweckt und dadurch der Wille gefestigt und

---

[1]) Il faut faire comme les mouches à miel qui . . . . . en (scil. des fleurs) tirent l'esprit, la force, la quint-essence et s'en nourissent et en font substance et puis en font de tres bon et doux miel, qui est tout leur, ce n'est plus thyn et marjolain. Lib. III, cap. 14, pag. 529.

Diesen Vergleich stellt auch Montaigne an, doch hat er so wenig wie Charron ihn erdacht, sondern Bako, der ihn in seinem novum organon aph. 95 zuerst bringt. (cf. Kehr: Die Erziehungslehre des Mich. de Montaigne pag. 9.)

[2]) Aussi faut il tirer des livres la moëlle, l'esprit et ayant succé et tiré le bon, en paistre son jugement et l'instruire et reigler sa conscience et ses opinions, rectifier sa volonté, bref en faire un ouvrage tout sien, c'est à dire un honneste homme, sage, advisé, résoln. Lib. III, cap. 14, pag. 529.

[3]) C'est . . . . . . d'exercer, cultiver, faire valoir le naturel et propre bien. Lib. III, cap. 14, pag. 519.

das Gewissen zur vollkommen, richtigen Entwickelung gebracht.[1])

Wer sich wie Charron auf den Standpunkt stellt, dass nur diejenige Wissenschaft Berechtigung hat, welche sich ausschliesslich in den Dienst der Weisheit stellt, wird bei der Auswahl der Unterrichtsgegenstände alles das streichen, was nicht direkt diesem Zwecke entspricht.

Daher giebt Charron auch den Rat, bei der Auswahl der einzelnen Wissenschaften als Erziehungsmittel vorsichtig zu sein und stets den gewollten Zweck im Auge zu behalten.

Er empfiehlt daher vor allem die „natürlichen und die moralischen Wissenschaften". Die ersteren lehren uns zu leben, die letzteren lehren uns, sittlich gut zu leben, mit kurzen Worten: Die einen behandeln die Natur, die andern die Tugend. Die Natur giebt uns die Möglichkeit, überhaupt zu leben, die Tugend ermöglicht uns, sittlich gut zu leben.[2]) Was er unter natürlichen Wissenschaften versteht, sagt er nicht genauer. Doch die Gegenüberstellung mit den moralischen, die also den Zweck haben, uns ein sittlich gutes Leben zu vermitteln, weist darauf hin, dass unter natürlichen Wissenschaften die zu verstehen sind, die sich mit den Gesetzen der Natur und des physischen Lebens des Menschen befassen. Zu den moralischen Wissenschaften rechnet er die Politik, die Ökonomie und die Geschichte.[3])

---

[1]) L'adois est . . . . . . plus à former bien le jugement et par conséquent la volonté et la conscience qu'à remplir la memoire et rechauffer l'imagination. Lib. III, cap. 14, pag. 520.

[2]) Et à cecy le chois des sciences y est necessaire. Celles que je recommande sur toutes, et qui servent à la fin que je viens de dire, sont les naturelles et morales, qui enseignent à vivre et bien vivre, la nature et la vertu; ce que nous sommes et ce que nous devons estre. Lib. III, cap. 14, pag. 529.

[3]) Soubs les morales (scil. siences) sont comprises les Politiques, Ökonomiques, les histoires. (Ibid.)

In seinen weiteren Ausführungen geht Charron nun nicht alle einzelnen Disziplinen der Reihe nach durch,[1]) sondern giebt in grossen Zügen eine allgemeine Zusammenstellung dessen, was der Zögling lernen soll, mit besonderer Berücksichtigung der Gesichtspunkte, die ihm vor allem wichtig sind.

Der Zögling soll nicht nur vertraut gemacht werden mit den Sitten, Anschauungen und Lebensbedingungen seines eigenen Vaterlandes, sondern auch mit denen anderer Länder und Völker, damit er von der Ansicht abkommt, überall in der Welt glaube und handle, lebe und sterbe man ebenso wie bei ihm daheim. Er würde sonst sein wie die Maulaffen, welche einfach für Barbarei erklären, was man ihnen von Sitten und Gebräuchen anderer Länder und Völker erzählt, nur weil es anders ist, als sie es gewohnt sind.[2]) Dabei soll darauf geachtet werden, dass der Schüler nicht allein die gegenwärtige Lebensführung einzelner Völker kennen lernt, auch in ihre Geschichte soll er sich vertiefen. Besonders schätzt er die Geschichte der Griechen und Römer. „Sie ist", sagt er, „die schönste Wissenschaft und das schönste Unterrichtsfach".[3])

Mit einem Worte, die ganze Welt soll das Buch des Schülers sein. In jedem einzelnen Dinge zeige man ihm das universelle Antlitz der Natur. Über alles, worüber man spricht, befähige man ihn, seine eigenen Gedanken zu haben, seinen Blick auf die Welt in ihrer ganzen Ausdehnung zu richten, und alle Anschauungen und Meinungen über die Welt zum Gegenstand des Nachdenkens zu

---

[1]) Er berührt überhaupt nur die Geschichte und Naturlehre.

[2]) O la grande sottise et foiblesse de penser que tout le monde marche, croit, dit, fait, vit et meurt comme l'on faict en son païs! comme font ces badaux, lesquels quand ils oyent reciter les moeurs et opinions d'ailleurs fort differentes ou contraires aux leurs, ils tremoussent, ils mescroyent: Ou bien tout destroussement disent, que c'est barbarie. Lib. III, cap. 14, pag. 535.

[3]) Toute l'histoire Grecque et Romaine . . . . . est la plus belle science et leçon du monde. Lib. III, cap. 14. pag. 517.

machen.[1]) Dann wird der Zögling lernen, über nichts mehr zu erstaunen, sich über nichts mehr zu wundern, und darin besteht das höchste Ziel, die höchste Stufe der Weisheit, denn nur derjenige, dem nichts in der Welt unerwartet und neu vorkommt, ist in ihr heimisch, der ist der rechte Kosmopolit wie Sokrates.[2])

Was ausser den natürlichen und moralischen Wissenschaften dem Schüler gelehrt wird, ist überflüssig und sollte nicht anders als gelegentlich einmal Schüler und Lehrer beschäftigen.[3])

Ganz unvermittelt, ziemlich am Ende seiner Betrachtungen über Erziehung spricht Charron auch von der Religion als Unterrichtsgegenstand. Man soll die Kinder lehren, Gott zu fürchten und zu verehren, zu zittern vor dieser unendlichen und unbekannten Majestät, doch nur selten und bescheiden von Gott zu sprechen, von seiner Macht, Ewigkeit und Weisheit, von seinem Willen und von seinen Werken, nicht mit Gleichgültigkeit und bei jeder Gelegenheit, sondern ehrfurchtsvoll, mit Zurückhaltung und schuldigem Respekt. Über die einzelnen Stücke des Glaubens soll man nicht mit den Kindern streiten, sondern sie anhalten zu glauben, was die Kirche lehrt und vorschreibt.[4])

---

[1]) Il doibt . . . . . . luy representer en toutes choses la face universelle de nature: que tout le monde soit son livre; que de quelque subject, que l'on parle, il jette sa veuë et sa pensée sur toute l'estenduë du monde sur tant de façons et d'opinions differentes, qui ont esté et sont au monde sur ce subject. Lib. III, cap. 14, pag. 535.

[2]) Bref il n'admire plus rien, qui est le plus haut et dernier poinct de la sagesse . . . . . . il trouve qu'il n'y a rien de nouveau et d'estrange au monde . . . . . . c'est en ce sens que Socrates le sage se disoit citoyen du monde. Lib. III, cap. 14, pag. 535.

[3]) Toutes les autres (scil. sciences) sont vaines et en l'air, et ne t'y faut arrester qu' en passant. Lib. III, cap. 14, pag. 530.

[4]) L'instruire à craindre et reverer Dieu trembler sous ceste infinie et incognuë majesté, parler rarement et tres sobrement de

Man geht wohl nicht ganz fehl in der Annahme, dass Charron nicht aus Überzeugung, sondern nur aus den schon früher genannten Gründen die Religion nicht ganz aus seinen Unterrichtsplan verweisen will.

Auch für die Reform der Unterrichtsmethode tritt Charron mit grossem Nachdruck ein. Der zu seiner Zeit gebräuchlichen spricht er ihr Urteil mit den Worten: „Die Schüler haben in den Schulen die allerbesten Dinge, aber aus sehr schlechten Händen".[1])

Die Unterrichtsweise besteht, so führt er nun weiter aus, darin, dass der Lehrer immer allein spricht, mit Autorität unterrichtet und in den Kopf des Hörers wie in ein Gefäss alles hineintrichtert, was er will; der Schüler ist nur der Hörende[2]) und Aufnehmende. So kommt es, dass der ganze Unterricht verlorene Liebesmühe wird, weil auf den Ideenkreis des Kindes garnicht eingegangen wird. Es leiht nur widerwillig und interesselos sein Ohr; gespannte Aufmerksamkeit zeigt das Kind beim Unterricht nur dann, wenn die Materie seinem Ideengang angepasst wird.[3]) Das Resultat des bisherigen Unterrichtes war daher, dass die Kinder träumten und einschliefen. Ein richtig

---

Dieu, de ses oeuvres, non indifferement et à tous propos, mais crainctivement avec pudeur et tout respect. Lib. III, cap. 14, pag. 537. (conf. dazu die Ausführungen S. 26 ff.)

Ne jamais disputer des mysteres et poincts de la religion: mais simplement croire, recevoir et observer ce que l'Eglise enseigne et ordonne. Lib. III, cap. 14, pag. 538.

[1]) Il prennent aux livres et aux escoles de tres bonnes choses, mais de tres mauvaises mains. Lib. III, cap. 14, pag. 527.

[2]) Cecy est du style ordinaire qui est que le maistre parle tousjours seul et enseigne cet enfant avec authorité et verse dedans sa teste, comme dedans un vaisseau, tout ce qu'il veut: tellement que les enfans ne sont que simplement escoutans et recevans, qui est une tres mauvaise façon. Lib. III. cap. 14, pag. 532.

[3]) L'enfant n'en faict en rien profit, pour ce qu'il pense n'en estre pas d'escot: il n'y preste que l'oreille, encores bien froidement: il ne s'en pique pas comme quand il est de la partie. Lib. III, cap. 14, pag. 532.

erteilter Unterricht soll sie aber munter machen und in Atem halten.[1])

Um das zu erreichen, muss der Lehrer vor allem darauf bedacht sein, bei dem Kinde eine lobenswerte Neugier zu erwecken, die alles wissen, alles ergründen und beurteilen will, eine Neugier, die für das Kind selbst nutzbringend ist und für andere nicht lästig sein darf.[2]) Das Interesse der Kinder ruft der Lehrer wach, wenn er zur Frageform des Sokrates zurückkehrt, welcher bedächtig zur Fundgrube der Wahrheit führte.[3])

Ist der Geist der Schüler durch Fragen angeregt und erfrischt, so soll der Lehrer sie veranlassen, auch einmal aus eigener Initiative eine Meinung zu äussern; er soll ihnen die Freiheit geben, selbst Fragen zu stellen. Dadurch befähigt er sie, selbständig zu forschen und sich den Weg zu bahnen; wer nicht fragt, der erfährt nichts, wer seinen Geist nicht anstachelt, dem rostet er ein, und er bleibt dumm.[4])

Haben sich die Kinder durch fortwährendes Fragen den Stoff so angeeignet, dass sie ihn vollständig beherrschen, so soll der Lehrer nun seinerseits durch eigenes Fragen die Kinder zu einem eigenen Urteil über Gedanken und Taten

---

[1]) Il ne faut pas laisser les enfans seuls resver, s'endormir: il les faut embesongner, tenir en haleine. Lib. III, cap. 14, pag. 534 f.

[2]) Il doibt le (scil. l'enfant) duire et façonner à une honneste curiosité de sçavoir tout . . . . . . La quelle ne sera ny vaine en soy ny importune à antruy. Lib. III, cap. 14, pag. 534.

[3]) Ceste façon d'instruire par demandes est excellemment observée par Sokrates . . . . . il mene doucement au giste de la vérité. Lib. III, cap. 14, pag. 533.

[4]) Il faut resveiller et eschauffer leur esprit par demandes, les faire opiner les premiers et leur donner mesmes liberté de demander, s'enquerir et ouvrir le chemin, quand ils voudront. Lib. III, cap. 14, pag. 532.

Qui ne demande rien, ne sçait rien qui ne remue son esprit, il s'enrouille et demeure sot; pag. 534.

der Menschen veranlassen.[1]) Dabei ist besonders darauf zu achten, dass die Kinder nicht darauf losreden, sondern mit Überlegung sprechen, soweit es in ihren Kräften steht.[2]) Das gewonnene Urteil soll der Schüler sodann auf alle Verhältnisse anwenden,[3]) auch auf sich selbst, damit er auch seine Fehler erkennt und sich bessert.[4]) Der Lehrer soll nun nicht bloss erhabene und ernste Dinge für seine Betrachtungen auswählen, sondern, um die Kinder zu einem richtigen Urteil führen, auch die kleinen Begebenheiten des täglichen Lebens zur Unterlage seines Unterrichtes nehmen.[5])

Der mündlichen Belehrung steht natürlich auch eine Unterweisung durch Bücher zur Seite. Das Kind soll lesen;

---

[1]) Il leur faut faire des questions sur le jugement des hommes et des actions et le tout raisonner afin que par ensemble ils forment leur jugement et leur conscience. Lib. III, cap. 14, pag. 533.

Als Muster führt er die Methode des Erziehers in Xenophons Kyropädie an. Der Erzieher erzählt dem Cyrus folgende Geschichte: Von zwei Knaben hat jeder einen Kriegsmantel, der kleinere hat den grösseren und umgekehrt. Da nimmt der grössere dem kleineren den grossen Mantel fort und giebt dem kleinen den seinigen. Dann stellt der Lehrer die Frage: „Ist das gut?“ „Ja“, sagt Cyrus, „denn jeder hat das Passende gefunden.“ Darüber schilt der Erzieher, denn man muss nach Gerechtigkeit urteilen, die verlangt, dass niemand seines Eigentums beraubt werde.

[2]) Pour leur donner courage faut faire conte de ce, qu'ils diront au moins de leur essay. Lib. III, cap. 14, pag. 533.

[3]) Et advenant de rapporter ce qui est dedans les livres, ce qu'en dict Ciceron, ce ne doibt pas estre pour seulement le reciter, mais pour le juger; et pource il le luy faut tourner à tous usages, et luy faire appliquer à divers subjects. Lib. III, cap. 14, pag. 534.

[4]) Tout il (scil. l'enfant) doibt . . . . . . appliquer à soy, en prendre advis et conseil, tant sur le passé pour ressentir les fautes qu'il a faict, que pour l'advenir afin de se reigler et s'assagir. Lib. III. cap. 14, pag. 534.

[5]) Pourquoy à cet exercice tout servira mesmes les petites choses, comme la sottise d'un laquay, la malice d'un page, un propos de table: car l'oeuvre de jugement n'est pas de traitter et entendre choses grandes et hautes. Lib. III. cap. 14, pag. 533.

denn der Umgang mit den einer früheren Zeit angehörigen Menschen ist vor allem durch die Wohltat der Bücher ermöglicht. Dieser Umgang ist sicher, steht uns jeder Zeit zur Verfügung, kostet am wenigsten, ist unterhaltend und belehrend zugleich und befreit uns von dem Drucke eines lästigen Müssigganges und verscheucht die unpassenden Gebilde unserer Einbildungskraft.[1])

Der Inhalt der Bücher sei ernst und edel, nicht bedeutungslos, albern und frivol. Sie sollen Belehrung geben über die verschiedenen Lagen des menschlichen Lebens, darüber, wodurch und wie die Seele bewegt und begeistert wird, damit der Leser sich und andere kennen lernt, damit er weiss, was er fürchten, lieben und hassen soll, damit er zu unterscheiden versteht zwischen wahrem und falschem Ehrgeiz, zwischen Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit, zwischen Freiheit und Zügellosigkeit.[2])

Charron kann es sich nicht versagen, bei gegebener Gelegenheit den Geschmack seiner Zeitgenossen, welche an Abenteuerromanen, wie Amadis des Gaules[3]) grossen

---

[1]) L'autre commerce avec les morts par le benefice des livres, est bien plus seur et plus à nous, plus constant, et qui moins couste. Qui s'en sçait bien servir, en tire beaucoup de plaisir et de secours. Il nous descharge du poids d'une oysivité ennuyeuse, nous distrait d'une imagination importune. Lib. III, cap. 14, pag. 532.

[2]) Les livres . . . . . ne doivent point estre de choses petites, sottes, frivolles: mais grandes, serieuses, nobles et genereuses; qui reiglent les sens, les opinions, les moeurs, comme ceux qui font cognoistre la condition humaine, les bransles et ressorts de nos ames, afin de se cognoistre et les autres: luy (scil. enfant) apprendre, ce qu'il faut craindre, aimer, désirer, que c'est que passion, vertu, ce qu'il y a à dire entre l'ambition et l'avarice, la servitude et la subjection, la liberté et la licence. Lib. III, cap. 14, pag. 516.

[3]) Amadis des Gaules ist ein gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Spanien erschienener Roman, der auf Veranlassung Franz I. ins Französische übersetzt wurde. Der zeitgemässe Inhalt, sowie die Form (eine klare durchsichtige Prosa) verschaffte dem Werke einen grossartigen Erfolg. In demselben wurden die Schicksale

Gefallen finden, zu geisseln. Auch sogenannte Kinderbücher will er nicht zulassen. Die Fassungskraft und das Verständnis der Kinder, so meint er, wird sehr oft unterschätzt. Es ist nicht mehr Geist nötig, um die guten Beispiele des Valerius Maximus[1]) zu verstehen als den Amadis des Gaules und andere wertlose Erzählungen. Das Kind, welches weiss, wieviel Hühner seine Mutter hat, seine Vettern kennt, wird auch begreifen, wieviel Könige und Kaiser in Rom gewesen sind. Man darf nicht zu der Fassungskraft des kindlichen Geistes zu wenig Zutrauen hegen; man muss nur verstehen, ihn gut zu lenken und zu leiten.[2])

Als ganz besonders lehrreich für den Schüler empfiehlt Charron ausser dem Umgang mit den Gestalten der Geschichte, den mit gegenwärtig lebenden Menschen. Er ist lebhafter und natürlicher als der durch Bücher, eine fruchtbringende Übung für das Leben, als solche besonders bei den alten Griechen geschätzt; aber man kann ihn nicht

und Abenteuer des Amadis, Sohn eines fahrenden Schülers Gaula und einer britannischen Königstochter, erzählt. Amadis wird in einem Kasten ins Meer gesetzt, aber gerettet und in Schottland erzogen, wächst zum gewaltigsten Ritter aller Zeiten heran, erlebt viele Abenteuer und vermählt sich schliesslich mit der Tochter des Königs von Grossbritannien. (conf. Junker: Grundriss der Geschichte der französischen Litteratur pag. 218 f.)

[1]) Gemeint ist das Werk: Valerii Maximi dictorum factorum que memorabilium libri IX. Dies der nachklassischen Zeit angehörige Werk ist eine Sammlung von unzähligen kleinen Geschichten, die vornehmlich beweisen sollen, wie die Tugend belohnt und das Laster bestraft wird.

[2]) Il ne faut pas plus d'esprit à entendre les beaux exemples de Valere Maxime et toute l'histoire Grecque et Romaine, qu' à entendre Amadis des Gaules, et autres pareils comptes vains. L'enfant, qui peut sçavoir combien il y a de poulles ches sa mere, et cognoistre ses cousins, comprendra bien combien il y a en de Roys et puis de Cesars à Rome. Il ne se faut pas deffier de la portée et suffisance de l'esprit: mais il le faut sçavoir bien conduire et manier. Lib. III, cap. 14, pag. 516 f.

immer, sondern nur selten haben, weil er vom guten Willen des andern abhängt. Auch ist es nicht leicht, geeignete Menschen zu treffen, und noch schwieriger, ihren Umgang zu geniessen.[1])

Von grossem Nutzen für den Schüler ist auch das Reisen. Er soll die fremden Länder besuchen, nicht um sich dort an der Torheit der Bewohner zu ergötzen, wie es meist geschieht, sondern um seine Betrachtungen anzustellen über ihren Charakter und ihre Sitten. Es giebt keine bessere Schule, um für das eigene Leben Maximen aufzustellen, als wenn man unaufhörlich die Verschiedenheit von so viel fremden Lebensführungen beobachtet und so einen Begriff davon bekommt, wie vielgestaltig sich die menschliche Natur immerfort zeigt.[2])

Alles in allem gilt es, als obersten Grundsatz immer den festzuhalten, dass das Kind lernt, nichts auf Glauben oder Autorität anzunehmen; wer das tut, handelt wie ein Tier und lässt sich führen wie ein Büffelochse; vielmehr gilt es, alles mit der Vernunft zu prüfen und dann zu wählen.

---

[1]) Le commerce des vivans est plus vif et plus naturel, c'est un fructueux exercice de la vie, qui estoit bien en usage parmy les anciens, mesmement les Grecs, mais il est fortuit, dependant d'autruy et rare, il est mal aisé de rencontrer telles gens et encores plus d'en jouyr. Lib. III. cap. 14, pag. 531.

[2]) Bien en voyageant et visitant les pays estrangers, non pour s'y paistre de vanitez comme la pluspart, mais pour en rapporter la considération principalement des humeurs et façons de ces nations là . . . . . . Il y a point de meilleure escole pour former la vie, que voir incessamment la diversitè de tant d'autres vies et gouster une perpetuëlle varieté de formes de nostre nature. Lib. III, cap. 14, pag. 531.

Charron schwärmt überhaupt sehr für das Reisen; so beklagt er einen Fürsten, der der Freiheit beraubt ist, zu reisen, wohin er will, und in seinem Lande als Gefangener sitzt, Lib. I, cap. 45,5, pag. 212; er sieht es als eine Entbehrung, die dem Ehestand auferlegt ist, an, dass die Verheirateten nicht reisen können. Lib. I, cap. 42,2, pag. 191.

Le mariage empeche de voyager parmy le monde et les estrangers.

Wer nicht zu wählen weiss, mag zweifeln, das ist vielleicht das Beste und Sicherste.[1])

Nur für einen Unterrichtsgegenstand, nämlich die Geschichte, giebt Charron genauere Anweisungen bezüglich dessen, woràuf er besonders Gewicht gelegt wissen will: Es genügt für den Schüler nicht bloss zu wissen, dass z. B. Cato sich in Utika getötet hat, um nicht in die Hände Cäsars zu fallen, dass Brutus und Cassius die Mörder Cäsars waren, sondern darauf kommt es an, dass der Schüler diesen Personen gewissermassen den Prozess macht und ein Urteil darüber fällt, ob sie sich um den Staat verdient gemacht haben oder nicht, ob sie wahrhaftig, gerecht und tapfer gewesen sind, worin sie gut und worin sie schlecht gehandelt haben.[2])

Suchen wir uns nun über Charrons Ansichten ein Urteil zu bilden.

Zunächst ist es ihm als Verdienst anzurechnen, dass er nur einen solchen Unterricht anerkennt, der auch zugleich erzieht. Der Unterricht ist ihm nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel für einen höheren. Das Gelernte soll der Denkweise des Schülers eine auf das Sittliche und Edle gehende Richtung geben und so indirekt auf sein Empfinden und Wollen Einfluss gewinnen, so dass die dem jungen Menschen eingeprägten Grundsätze ganz von

---

[1]) Finalement il doibt luy (scil. l'enfans) apprendre à ne rien recevoir à credit et par authorité: c'est estre beste et se laisser conduire comme un buffle; mais d'examiner tout avec de raison, luy proposer tout et puis qu'il choisisse. S'il ne sçait choisir, qu'il doubte, c'est peut estre le meilleur, le plus sain et le plus seur; mais luy apprendre aussi à ne rien resoudre tout seul et se de fier de soy. Lib. III, cap. 14, pag. 536.

[2]) Ce n'est pas assez de reciter comme une histoire, que Caton s'est tué à Utique pour ne venir aux mains de Cesar et que Brutus et Cassius sont autheurs de la mort de Cesar, c'est le moindre: mais je veux qu'il (scil. l'enfant) leur face le procez, et qu'il juge, s'ils ont bien faict en cela; s'ils ont bien ou mal mérité du public, s'ils s'y sont portez avec prudence, justice, vaillance, en quoy ils ont bien et mal faict. Lib. III, cap. 14, pag. 534.

selbst bei der Charakterbildung bestimmend mitwirken. Dass ein Unterricht, der sich wie der damalige damit begnügt, einseitig das Gedächtnis zu belasten, nicht ohne weiteres einer neuen Aufgabe gewachsen ist, versteht sich von selbst. Charron erkennt mit sicherem Blick, wo die Reform einsetzen muss und stellt Forderungen, die auf allgemeine Anerkennung Anspruch haben.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient, dass er sorgfältige Rücksichtnahme auf die individuelle Veranlagung des Zöglings verlangt. Seine Ansichten decken sich in dieser Hinsicht ziemlich mit denen Montaignes. Was dieser aber nur flüchtig skizziert, ordnet und vertieft Charron und sucht es ausführlich zu begründen.

Was Charrons Stellung zu den damals üblichen Unterrichtsgegenständen betrifft, so könnte man aus seiner Bemerkung: „Die Schüler empfangen in den Schulen lauter sehr gute Sachen, aber aus sehr schlechten Händen", zu schliessen geneigt sein, dass er den gesamten Unterrichtsstoff seiner Zeit als an sich berechtigt anerkennt, seine weiteren Ausführungen belehren uns aber eines andern. Er stellt für die Auswahl des Unterrichtsstoffes Prinzipien auf, die von vornherein die Mehrzahl der vorhandenen Disziplinen ausschliessen. Nur solche, die die Schüler zu praktisch brauchbaren und solche, die sie zu sittlich guten Persönlichkeiten erziehen, erkennt er als berechtigt an. Von diesen Disziplinen bevorzugt er nun wieder die zuletztgenannten. Es bleibt so von den damals betriebenen Unterrichtsstoffen eigentlich nur die Geschichte und vielleicht noch Naturgeschichte übrig. Aber selbst Geschichte, in seinem Sinne betrieben, sieht ganz anders aus, als das, was man damals darunter verstand und heute versteht. Wenn Charron den Geist des Schülers in die gegenwärtige oder vergangene Lebensführung eines Volkes versetzt, so geschieht das doch nur, um lehrreiche Vergleiche zu ermöglichen, um den durch andere als richtig und bewährt erkannten Massstab auch

an die eigenen Urteile und Handlungen zu legen und praktischen Nutzen daraus zu ziehen.

Unschwer ist zu erkennen, wie er über den Wert der alten Sprachen denkt. Obgleich sie den Unterricht seiner Zeit beherrschen, erwähnt er sie mit keinem Worte. Er selbst schreibt in seinen Werken die Sprache seines Landes, jedenfalls mit besonderer Absicht, wenn man dem Urteile Jodls[1]) folgen darf, welcher behauptet, dass Charron sein Werk: „Trois libres de la sagesse“ verfasst habe als den ersten Versuch, in einer neueren Sprache ein System der Moral ohne Hülfe der Theologie aufzustellen. Sicherlich schätzt er Kenntnis und Beherrschung der eigenen Sprache höher, als die der alten und setzt sich damit in bewussten Gegensatz zu den Humanisten, welche den Gebrauch der Muttersprache ihren Zöglingen sogar stellenweise untersagten.[2]) Dieser Gegensatz besteht unverkennbar, obschon Charron selbst ungezählte Male römische Autoren zitiert und die Lektüre des Valerius Maximus empfiehlt. Dies ist eben lediglich ein Zitieren von Gedanken und Lehrsätzen alter Schriftsteller und Philosophen. Die Sprache ist, als zufällige Form, in welche die Sätze gefasst sind, für ihn in instruktiver Hinsicht ohne Wert. Es geht dies schon daraus hervor, dass Charron ursprünglich griechische Sentenzen in lateinischer Sprache wiedergiebt, ohne dass sie ihm minder wertvoll werden. Mächtig war Charron der griechischen Sprache jedenfalls. Er bedient sich hier und da einiger griechischer Ausdrücke, die eine bestimmte Sache recht präzise und kurz definieren wie *δημόβορος*[3]) auch *ἄσοφος*.[4]) Soviel steht aber fest, dass er für die alte Sprache, sowohl für die lateinische als für die griechische,

---

[1]) Geschichte der Ethik pag. 88, Bd. I.

[2]) Auch Montaigne fordert, dass der Hofmeister, selbst Vater und Mutter, Diener und Kammerfrau und auch die übrigen Dienstboten mit dem Kinde ausschliesslich lateinisch sprechen. (conf. Essais I, 25. Schmid a. a. O. pag. 39).

[3]) Lib. III, cap. 3, pag. 416.

[4]) Lib. III, cap. 9, pag. 498.

an sich gar kein Interesse hat. Sonst würde er doch irgend etwas davon erwähnen, zumal Montaigne sich für das Erlernen der lateinischen Sprache ganz besonders erwärmt[1]) und auch Anleitung für den Unterricht in der griechischen giebt.[2])

Man wird anerkennen müssen, dass er seine Grundsätze konsequent durchführt. Ob er aber recht daran tut, so radikal aufzuräumen und alle Disziplinen zu streichen, die nicht ganz direkt und ausschliesslich seinen Zwecken dienen, ist eine andere Frage, Er nimmt freilich wiederholt einen Anlauf zu der Erkenntnis, dass Wissenschaft und Weisheit in einer Person vereinigt den Träger beider zu einem besonders vollkommenen Wesen machen müssten,[3]) aber er rechnet, wie erwähnt, nur mit der Tatsache, dass dem in Wirklichkeit nicht so ist. So nimmt seine Opposition, die bei der unzulänglichen Beschaffenheit des damaligen Unterrichtes einsetzt, eine bedenkliche Neigung gegen die Wissenschaft überhaupt an, denn Wissenschaft in der Weise betrieben, wie er es wünscht, ist keine Wissenschaft mehr. Denken wir nur daran, was von der Geschichte als Wissenschaft übrig bleibt, wenn man nichts weiter von ihr erwartet als er. Ein Interesse an der Wissenschaft um ihrer selbst willen kennt er nicht. Seine einseitige Betonung des Praktischen und vornehmlich des Sittlichen lässt ihn den Wert aller Studien, die nicht direkt diesen Zwecken dienen, vollständig verkennen. Einen Unterrichtsgegenstand, der wenig praktischen Nutzen hat und wesentlich der Schärfung des Verstandes dient, würde er ohne Besinnen aus dem Lehrplan streichen. Ebenso fehlt ihm

[1]) conf. die Anm. 2 auf Seite 67.

[2]) Essais I, 25. Schmid a. a. O. pag. 40.

[3]) Car c'est un cas estrange et contre raison, qu' un homme pour estre sçavant n'en soit pas plus sage, car la science est un chemin, un moyen et instrument propre à la sagesse . . . . . comme dict quelcun, le bien naturel joinct avec l'accidental faict une bonne composition, et neantmoins nous voyons le contraire. Lib. III, cap. 14, pag. 527.

jegliches Verständnis für die durch den Unterricht erzielte Förderung des ästhetischen Gefühls. Daher weiss er auch der humanistischen Bildung seiner Zeit gar keine guten Seiten abzugewinnen. Auch das Interesse für die Schönheit der Form, welches, solange es nicht in den Vordergrund tritt, durchaus berechtigt ist, ist ihm verschlossen. So erklärt sich auch seine geringe Wertschätzung der alten Sprachen. Gewiss sind sie Hülfswissenschaften der Geschichtsforschung, aber sie werden doch auch getrieben und gelehrt um ihrer selbst willen. Zunächst haben sie doch auch an und für sich für die Verstandesbildung selbst in der heutigen Zeit grosse Bedeutung. Oder sollte das Erlernen der lateinischen Sprache ohne wohltätigen Einfluss auf die Bildung des Verstandes unserer Jugend sein, sollte die logische Strenge ihrer Grammatik, die genaue Prüfung und angestrengte Aufmersamkeit, welche der Aufbau jedes einzelnen Satzes, der richtige Gebrauch eines jeden Wortes erfordert, nicht den Verstand unserer Schüler schärfen? Und was nun noch besonders ins Gewicht fällt, sollte nicht die Schönheit und der Wohllaut vor allem der griechischen Sprache, die grosse Menge kunstvoller Redewendungen und schöner Bilder, vielseitiger Wort- und Satzbildungen, die ihr so charakteristisch sind, den Sinn für das Schöne fördern. Doch dafür hat der düstere Moralist kein Verständnis: er sucht nur das Gute, für das Schöne ist sein Auge verschlossen.

Charron geht in der Verwerfung der damals üblichen Disziplinen weiter als Montaigne. Dieser empfiehlt als Unterrichtsgegenstände ausser Geschichte, der er allerdings eine dominierende Stellung zuweist, Lateinisch, Griechisch und Philosophie; er hat freilich an der damals üblichen Unterrichtsweise viel zu tadeln und möchte auch nach der von Charron gewünschten Richtung hin Änderungen, aber sein Standpunkt ist nicht so einseitig, und so lässt er doch die genannten Disziplinen an sich als durchaus berechtigt bestehen. Ja, er giebt noch mehr zu. Ist der Zögling

durch ihren Einfluss noch besser und weiser geworden, dann mag man ihn noch mit Logik, Geometrie und Physik beschäftigen.[1]) Er lässt also auch Diziplinen gelten, die wesentlich nichts anderes als nur das formale Denken fördern; und wenn er an der französischen Sprache speziell die Biegsamkeit in den Wendungen, die Leichtigkeit und den Reichtum des Ausdrucks vermisst,[2]) wenn er zugiebt, dass seine Unkenntnis des Griechischen ihm sein Verständnis und die Einsicht in die Schönheit dieser Sprache verschlossen habe,[3]) so hat er sich doch auch den Sinn für den Wert des Schönen, für den des Ästhetischen in der Geistesbildung bewahrt, der Charron ganz abhanden gekommen ist.

In ihren Anschauungen über die Methode des Unterrichtes treffen sich Charron und Montaigne wieder ganz und gar. Auch der letztere verlangt, dass die Lehrer das Interesse des Kindes wecken und wachhalten und vor allem es befähigen soll, über jede Sache selbständig auf Grund eigener Beobachtung zu urteilen. Auch er setzt der damals üblichen akroamatisch-synthetischen Methode mit Recht die heuristich-dialogische oder analytisch-genetische entgegen.

Man wird der Bemerkung Charrons gelegentlich der Besprechung des Inhalts der einem Kinde in die Hand zu gebenden Bücher nur zustimmen, wenn er sagt, dass man den kindlichen Geist nur gut zu lenken und zu leiten hat, um ihm so auch schwierigere Dinge zum Verständnis zu bringen. Ebenso müssen wir Montaigne beipflichten, welcher den Rat erteilt: „Der Lehrer öffne dem Zöglinge teils den Weg zum richtigen Verständnis, teils lasse er ihn denselben aus eigener Kraft finden. Er muss genau die Gangart des Kindes studieren und sich ganz nach ihr

---

[1]) Schmid a. a. O. pag. 26.

[2]) Essais III, 5, conf. Kruse: Michael de Montaigne, Jena, 1881, S. 22.

[3]) Essais II, 12, conf. Kruse a. a. O. pag. 22.

richten, indem er es vor sich hertraben (trotter) lässt.[1])"
Wenn aber ein Lehrer ein Kind dazu anhält, dass es garnichts auf irgend welche Autorität hin glaubt, und es, wo es nicht weiter weiss, der Ungewissheit des Zweifels ausliefert, so lässt er es doch gerade in dem Augenblicke in Stich, wo es unserer Meinung nach seiner Hülfe am meisten bedarf. Der Lehrer freilich, der selbst in letzter Instanz sich beim Zweifel beruhigt, kann ja auch seinen Zögling nicht weiter führen. Mithin ergiebt sich Charrons pädagogisches Postulat als eine Folge seiner szeptischen Anschauung.

Auffallend ist es, dass Charron dem Lehrer empfiehlt, bei der mündlichen Unterhaltung und Belehrung, um das Urteil seines Zöglings zu bilden, auch das Allergeringste, die Sottise eines Pagen und die Malice eines Lakaien zu verwenden, während er von dem Inhalt der Bücher, die einem Kinde gegeben werden, verlangt, dass er nur ernst, edel und erhaben sei. Vielleicht will er mit dieser Forderung nur die schlechten Erzeugnisse der damaligen Litteratur, die er ja gelegentlich charakterisiert, aus der Jugendlektüre verbannt wissen und empfiehlt die Erzeugnisse früherer Zeit (Valerius Maximus) weil die seinige nichts hervorbringt, was man den Kindern ohne Bedenken in die Hand geben könnte; aber so ganz kann Charron der Vorwurf nicht erspart bleiben, dass er den Kindern, wie überhaupt, so gerade in der Lektüre, um mit den Worten der Bibel zu sprechen, zu früh feste Speisen giebt statt Milch. Es gilt doch vor allem, daran festzuhalten, dass ein kindlicher Verstand nicht überladen werden darf mit Dingen, für die es in seiner Umgebung und in seinem Erfahrungsbereich keine genügenden Anknüpfungspunkte, keine Analogie findet; denn solche Dinge kann das Kind wohl äusserlich aufnehmen, aber nicht innerlich in sich verarbeiten. Wenn man diesen Grundsatz befolgt, wird man da nicht mit den

---

[1]) Essais I, 25, Schmid a. a. O. pag. 16.

kleinen Geschichten, mit denen die Lesebücher unserer Kleinen ausgestattet sind, viel weiter kommen, als mit den Bildern aus der griechischen und römischen Geschichte, für die man doch immer erst den Rahmen geben muss, wenn das Kind sie verstehen soll. Darin aber liegt die Schwierigkeit, die betreffende Erzählung dem Auffassungsvermögen des Kindes anzupassen. Man kann freilich in dieser Hinsicht auch zu weit gehen, wenn man z. B. den Gesinnungsunterricht in den ersten Schuljahren nur auf Märchen oder Robinsonaden aufbauen will. Dass Charron hierbei ganz auf den religiösen Unterrichtsstoff verzichtet, ist ein Mangel, der aber, wie bereits erwähnt, in seiner philosophischen Anschauung begründet ist.

Wenn Charron von den Büchern spricht, die den Kindern in die Hand gegeben werden sollen, so meint er damit im weiteren Sinne auch solche, die sie ausserhalb des Unterrichtes lesen. Er will demnach auch aus ihrer Privatlektüre alle diejenigen Bücher entfernt wissen, die lediglich oder zum überwiegenden Teil der Unterhaltung dienen. Diese Ansicht verrät eine Verkennung des kindlichen Gemütes und seiner Bedürfnisse. Charron berührt sich hier mit einer allerneusten Richtung, die auch in der Unterhaltungslektüre auf jeden Fall nur belehren will und dabei schliesslich Schriften produziert, bei denen selbst ein Kind die Absicht merkt und verstimmt wird.

C. Hodogetik.

Wie man die im vorigen Abschnitt behandelten Forderungen, deren erziehliche Bedeutung dem „former l'esprit“ entspricht, unter den Begriff Didaktik zusammenfassen kann, so deckt sich das „regler les moeurs“ des Charron mit dem der Hodogetik, der Führung und Zucht, unter welchen die gesamten Massnahmen zu begreifen sind, welche ausser dem Unterricht die moralische Ausbildung des Zöglings fördern. Eine scharfe Trennung der Begriffe

Hodogetik und Didaktik ist bei Charron natürlich nicht durchgeführt; wir tragen daher von seinen Ausführungen diejenigen, welche sich in dem Rahmen der Hodogetik vereinigen lassen, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet zusammen.

Zwei Aufgaben sind bei der Erziehung eines Kindes zu erfüllen, eine negative und eine positive. Das Kind soll vor üblen Angewohnheiten bewahrt und zum Guten angehalten werden.[1])

Vor allem gilt es, das Kind zu bewahren vor der Lüge. Sie ist ein gemeiner Fehler, der Fehler der Knechte, der feigen und furchtsamen Seelen, oft durch schlechte und rohe Erziehung verschuldet.[2]) Gar oft findet man bei Kindern eine dumme und weibische Schamhaftigkeit; sie veranlasst die Kinder, sich zu verstecken, das Haupt zu senken, bei jeder Gelegenheit zu erröten, und macht sie so empfindlich, dass sie keine Zurechtweisung, kein hartes Wort ertragen können. Freilich ist diese Schamhaftigkeit oft in einer Schwäche des Naturels begründet, deshalb ist es umsomehr Sache des Erziehers, dieselbe zu erkennen und mit allen wirksamen Mitteln zu bekämpfen.[3]) Ferner soll ein Kind, wenn es starrköpfig

---

[1]) Venons au troisième chef, qui est des moeurs, auquels ont part et l'ame et corps. Cecy est double, empescher les mauvaises, enter et cultiver les bonnes (scil. moeurs). Le premier est encore plus necessaire et auquel faut apporter plus de soin et d'attention. Il faut donc de tres bonne heure et ne trop tost empescher la naissance de toutes mauvaises moeurs et complexions, specialement celles icy, qui sont à craindre en la jeunesse. Lib. III, cap. 14, pag. 536.

[2]) Mentir, vice vilain et de valets d'ame lasche et crainctive: et souvent la mauvaise et trop rude instruction en est cause. Lib. III. cap. 14, pag. 537.

[3]) Une sotte honte et foiblesse, par laquelle ils se cachent, baissent la teste, rougissent à tous propos, ne peuvent supporter une correction, une parole aigre sans se changer tout. Il y a souvent en cela du naturel: mais il le faut corriger par estude. Lib. III, cap. 14, pag. 537.

und trotzig ist, darauf hingewiesen werden, dass dies hässliche und schlechte Eigenschaften sind, und niemals darf es durch Eigensinn und trotzige Tränen irgend etwas erreichen, es soll vielmehr lernen, dass diese Künste völlig nutzlos, ja sogar hässlich und schlecht sind. — Man soll dem Kinde niemals nachgeben.[1])

Was das Äussere betrifft, so ist in Kleidung, Haltung, Gang, Sprache, Gebärden, überhaupt in allen Dingen auf Einfachheit und Natürlichkeit zu sehen. Alles Auffällige und Gesuchte ist ein Zeichen von Eitelkeit, der Sucht, von sich reden zu machen, und ist für die Umgebung nicht angenehm, selbst wenn es an sich harmlos ist.[2])

Das Gute aber, welches dem Kinde eingepflanzt werden soll, baut sich auf Gottesfurcht,[3]) Treuherzigkeit, Freimütigkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Die Kinder sollen edles, biederes Wesen lernen, kein knechtisches, unselbständiges. In ihren Handlungen sollen sie sich weder durch Furcht noch Hoffnung auf irgend eine Ehre oder einen Vorteil leiten lassen, sondern nur durch das Bestreben, tugendhaft zu sein.[4]) Der Zögling soll alles kennen und

---

[1]) Sur tout la colère, le despit, l'opiniastreté: et pour ce il faut tenir bon, que l'enfant n'obtienne jamais rien pour sa colère ou larmes de despit: et qu'il apprenne que ces arts luy sont du tout inutiles, voire laides et vilaines et à ces fins il ne le faut jamais flatter. Lib. III, cap. 14, pag. 537.

[2]) Toute affection et singularité en habits, porter, marcher, parler, gestes et toutes autres choses; c'est tesmoignage de vanité et de gloire et qui heurte les autres mesmes en bien faisant. Licet sapere sine pompa, sine invidia. Lib. III, cap. 14, pag. 537.

[3]) Il faut premierement l'instruire (l'enfant) à craindre et reverer Dieu. Lib. III, cap. 14, pag. 537.

[4]) Luy (scil. à l'enfant) remplir et grossir le coeur d'ingenuité, franchise, candeur, integrité, et l'apprendre à estre noblement et fierement homme de bien: non servilement et mechaniquement, par craincte ou esperance de quelque honneur. Ou profit, ou autre considération, que de la vertu mesme. Lib. III, cap. 14, pag. 538.

verstehen, ja sogar wenn es nötig ist, Ausschweifungen und Schlemmereien — doch soll er dem Guten den Vorzug geben und das Böse unterlassen, nicht aus Mangel an Mut, an Kraft und an Verständnis, sondern aus freiem Willen.[1])

Das Interesse der Mitmenschen erfordert, dass ein Kind erzogen wird zur Freundlichkeit, zur Nachgiebigkeit und Umgänglichkeit, die es befähigt, sich allen Menschen und allen Verhältnissen anzupassen[2]), und zu einer Bescheidenheit, die es verhindert, wegen jeder Kleinigkeit Streit anzufangen.[3])

Eine besondere Betrachtung widmet Charron dem Verhalten, zu dem die Kinder ihren Eltern gegenüber erzogen werden sollen: Gegen die Eltern sollen sie Ehrfurcht hegen[4]) und unbedingten Gehorsam beweisen, selbst dann, wenn die Befehle der Väter hart und schwer auszuführen sind.[5]) Zu diesem Gehorsam gehört auch, dass die Kinder nichts ohne Einwilligung der Eltern unternehmen, vor allem nicht ohne ihre Zustimmung heiraten,[6]) dass sie

---

[1]) Qu'il apprenne à pouvoir et sçavoir faire toutes choses, voire les exces et les desbauches, si besoin est: mais qu'il n'aime à faire que les bonnes. Qu'il l'aisse à faire le mal, non à faute de courage, ny de force et de science mais de volonté. Lib. III, cap. 14, pag. 538.

[2]) Pour autruy et les compagnies le faut instruire à une douceur, souplesse, et facilité à s'accommoder à toutes gens et à toutes façons. Lib. III, cap. 14, pag. 538.

[3]) Modestie, par laquelle il ne conteste et ne s'attaque ny à tous, comm'aux plus grands et respectables, et à ceux, qui sont beaucoup au dessous, ou en condition, ou en suffisance: ny pour toutes choses, car c'est importunité! Lib. III, cap. 14, pag. 538.

[4]) Le premier (scil. point des devoirs des enfans aux parens) est la reverence. Lib. III, cap. 14, pag. 542.

[5]) Obeissance voire aus plus rudes et difficiles mandemens du père. Lib. III, cap. 14, pag. 542.

[6]) Ne rien faire, remuër, entreprendre, qui soit de poids, sans l'advis consentement et approbation des parens, sur tout en son mariage. Lib. III, cap. 14, pag. 543.

die Fehler und Schwächen der Eltern, ihre schlechten Launen und Schrullen, selbst ihre unbarmherzige Strenge mit Sanftmut ertragen.[1] Die Kinder sollen den Eltern in jeder Not Hülfe leisten, besonders wenn diese alt und hülflos sind.[2] Wer seinen Vater und sein Kind in Gefahr sieht und beiden zugleich nicht helfen kann, helfe zuerst seinem Vater, wenn er auch sein Kind mehr liebt, als den Vater, denn die Pflicht gegen den Vater ist älter und kann daher durch eine spätere nicht aufgehoben werden.[3]

Welches sind nun die Mittel, mit denen der Erzieher dieses Ziel der Tugendhaftigkeit seines Zöglings erreicht?

Schon in früher Jugend drängen sich schädliche Einflüsse an das Kind heran. Darum kann nicht früh genug mit der Erziehung begonnen werden.[4] Sobald ein Kind laufen und sprechen gelernt hat, sobald die Fähigkeiten seines Körpers und seiner Seele sich zu regen und sich zu entfalten beginnen, muss man diese Entwicklung des Zöglings in die richtigen Bahnen lenken. Der erste Eindruck, den die Seele empfängt, ist von bleibender Bedeutung.[5] Die Erziehung überwindet sogar Natur-

---

[1]) Supporter doucement les vices, imperfections, aigreur, chagrin des parens leur severité et rigueur. Lib. III, cap. 14, pag. 543.

[2]) Secourir aux parens en tout besoin, les nourrir en leur vieillesse, impuissance, nécessité. Lib. III, cap. 14, pag. 543.

[3]) Car advenant qu' un aye son pere et son fils en mesme peine et danger, et qu'il ne puisse secourir à tous deux, il faut qui'l aille au pere, encore qu'il ayme plus son fils . . . . . . Et la raison est, que le debte du fils au pere est plus ancien et plus privilegié, et ne peut estre absous et effacé par un suivant debte. Lib. III. cap. 14, pag. 542.

[4]) Pag. 125 Anm. 1.

[5]) Si-tost que cest enfant marchant et parlant commencera à remuër son ame avec le corps, et que les facultés d'icelle s'ouvrivont et desveloperont, la memoire, l'imagination, la ratiocination, qui sera à quatre ou cenq ans, il faut avoir un grand soin et attention à la bien former: car ceste premiere teincture et liqueur, de laquelle sera embuë cette ame, aura une tres grande puissance. Lib. III, cap. 14, pag. 513.

gebote.[1]) Diese Tatsache wird illustriert durch das Beispiel zweier Hunde: beide sind von demselben Wurf; der eine ist ein ruhiger Haushund geworden, der andere zum Jagdhund erzogen. Beide sind beim Verzehren einer Suppe. Da erscheint ein Hase — der Jagdhund lässt seine Suppe stehen und läuft dem Hasen nach, der andere lässt sich garnicht stören und verzehrt seine Suppe ruhig weiter.[2]).

Man soll die Seele des Kindes schamhaft erhalten, frei von der verderblichen Berührung mit der Welt, damit sie fleckenlos bleibe. Man soll die Türen der Seele, Auge und Ohr, wohl beobachten und verwahren, dass niemand, auch der Vater oder die Mutter nicht sich dem Kinde nähere, um ihm etwas Schlechtes zu sagen oder auch nur ins Ohr zu flüstern. Die schlechten Wirkungen sogar eines einzigen geringfügigen Wortes sind schwer wieder gut zu machen. Darum kann man sich wohl den Rat Platos gefallen lassen, der die Unterhaltung der Dienstboten mit den Kindern verwirft auf Grund ihres minderwertigen Inhaltes, denn gar leicht lässt sich ein zartes Kindergemüt dadurch zum Schlechten beeinflussen[3].) Dass Charron auch eine sorgfältige Überwachung der dem Kinde zu gestattenden Lektüre fordert und ihnen nur eine

---

[1]) Nourriture passe Nature. Lib. III, cap. 14, pag. 514.

[2]) Lib. III, cap. 14, pag. 514.

[3]) Le premier (scil. advis) est de garder soigneusement son ame pucelle et nette de la contagion et corruption du monde, qu'elle ne reçoive aucune tache ny atteincte mauvaise. Et pour ce faire il faut diligemment garder les portes, ce sont les oreilles principalement et puis les yeux, c'est à dire donner ordre, qu'aucun, fust-il mesmes son parent, n'approche de cet enfant, qui luy puisse dire ou souffler aux oreilles quelque chose de mauvais. Il ne faut qu'un mot, un petit propos, pour faire un mal difficile à reparer. Garde les oreilles sur tout, et puis les yeux. A ce propos Platon est d'advis de ne permettre que valets, servants, et viles personnes entretiennent les enfans: car ils ne leur peuvent dire que fables, propos vains et niais, si pis ils ne disent. Or c'est deja abbreuver et embabonyner cette tendre jeunesse de sottises et niaiseries. Lib. III, cap. 14, pag. 515.

solche geben will, die von ernsten und edlen Dingen handelt, wodurch dass Wissen erweitert und das sittliche Urteil gefördert wird, wurde schon füher erwähnt.[1])

Für das persönliche Verhalten des Lehrers zum Schüler verlangt Charron vor allem, dass ersterer auf letzteren weniger durch Vorschriften als durch sein Beispiel wirken soll.

Durch Vorschriften zu lehren ist langwierig, weil wir Mühe haben, sie zu begreifen, und wenn wir sie begriffen haben, sie zu behalten, und wenn wir sie behalten haben, sie anzuwenden. Der zweite Weg führt leichter zum Ziel und macht ausserdem mehr Vergnügen.[2])

Der Lehrer kann den Einfluss durch das Beispiel auf zweifache Weise erreichen. Durch ein gutes Beispiel kann er ermunternd, durch ein böses abschreckend wirken. Zum Beweis für die Richtigkeit der letzteren Methode beruft sich Charron auf den Ausspruch des Cato, dass die Weisen mehr von den Toren, als diese von jenen lernen können, und auf das Beispiel der Lacedämonier, die vor den Augen der Jünglinge ihre Sklaven betrunken machten, um ihnen Ekel vor der Trunkenheit einzuflössen.[3]) Das gute Beispiel lehrt uns eine gute Tat als solche erkennen und schätzen, indem es uns gleichen Ruhm und gleiche Belohnung wie

---

[1]) Pag. 62 ff.

[2]) Or ceste seconde maniere par exemple nous apprend et plus facilement et avec plus de plaisir. Apprendre par preceptes est un chemin long, parce que nous avons peine à les entendre, les ayant entendus, à les retenir, apres les avoir retenus, à les mettre en usage. Lib. III, cap. 14, pag. 530.

[3]) L'exemple est prins non seulement des bons par imitation et similitude, mais encores des mauvais par disconvenance, Il y en a qui apprennent mieux de cette façon par opposition et horreur du mal en autruy, c'est usage de la justice d'en condamner un pour servir d'exemple aux autres. Et disoit le vieux Caton, que les Sages ont plus à apprendre des fols que les fols des Sages. Les Lacedemoniens, pour retirer leurs enfans de l'yvrongnerie, faisoient enyvrer devant eux leurs serfs, afin qu'els en eussent horreur par ce spectacle. Lib. III, cap. 14, pag. 530.

denen in Aussicht stellt, die das gute Beispiel gegeben haben.[1])

Dem erziehenden Einfluss des guten und bösen Beispiels setzt Charron als wichtigen Faktor die Gewöhnung an die Seite. Er sagt: Die Samenkörner passen sich schliesslich den Eigenschaften der Erde an, in welche sie gebracht sind, und werden in ihrer Entwicklung denen ähnlich, welche schon lange dort einheimisch sind.[2])

Besondere Ratschläge erteilt Charron den Eltern über die Art und Weise des Umgangs mit ihren erwachsenen Kindern. Die Eltern sollen sich nicht als Herren der Kinder, sondern als ihre Väter ansehen und ihnen kein unfreundliches, gebieterisches, herrisches Gesicht zeigen, das sie nur mit dem Auge der Autorität betrachtet.[3]) Sie sollen sie zu ihrem Umgang und zur Teilnahme an ihren Gütern heranziehen, in die häuslichen Verhältnisse Einsicht gewinnen lassen und diese gemeinsam mit ihnen beraten und behandeln, ja sogar erlaubten Vergnügungen und unschuldigem Zeitvertreib ihrer Kinder zustimmen und sich selbst daran beteiligen, wie die Gelegenheit sich bietet, ohne dabei ihrer Stellung und Autorität etwas zu vergeben.[4])

---

[1]) Mais l'exemple (scil - bon) et imitation nous apprennent sur l'ouvrage mesmes, nous invitent avec beaucoup plus d'ardeur, et nous promettent quasi semblable gloire que celle de ceux que nous prenons à imiter. Lib. III, cap. 14, pag. 531.

[2]) Les semences tirent à la fin la qualité de la terre, où elles sont transportées et deviennent semblables à celles qui y croissent naturellement. Ainsi les esprits et les moeurs des hommes se conforment à ceux avec lesquels ils frequentent ordinairement. Il passe par contagion des choses une grande part de l'une à l'autre. Lib. III, cap. 14, pag. 531.

[3]) Parquoy nous condamnons ceste trongne austere, magistrale et imperieuse de ceux, qui ne regardent jamais leurs enfans, ne leur parlent qu'avec authorité, ne veulent estre appellés leurs peres, mais seigneurs. Lib. III, cap. 14, pag. 540.

[4]) Les parens doivent recevoir leurs enfans: à la societé et partage des biens, à l'intelligence, conseil et traitté des affaires

Für die Zeit, in der die Kinder Unterricht empfangen, scheidet Charron nicht zwischen dem Verhalten der Eltern und dem Lehrer zu den Kindern; wenn also in dem folgenden Abschnitt der Ausdruck „Erzieher“ gebraucht wird, so sind damit wesentlich Lehrer, aber auch Eltern gemeint.

Der Erzieher soll nicht streng, roh, heftig, sondern sanft und freundlich gegen Kindern sein;[1]) er muss sich im Zaum halten, wie der Richter gegenüber dem Angeklagten, ein Arzt gegenüber dem Patienten.[2]) Man darf ein Kind nicht mit einseitiger Strenge erziehen, denn man erreicht damit das Gegenteil von dem, was man will. Es liegt in der Strenge, in dem Zwange etwas Knechtisches und Gemeines, das der Ehre und der wahren Freiheit feindlich gegenübersteht.[3]) Einseitige Strenge erzeugt oft Verdriesslichkeit und Hass; sie macht scheu und mutlos; der Geist wird knechtisch, und die also Behandelten verfluchen Lehrzeit und Lehrer.[4]) Alles, was

---

domestiques et encores à la communication des desseins, opinions et pensées, voire consentir et contribuër à leurs honnestes esbats et passe-temps, selon que le cas le requiert, reservant tousjours, son rang et authorité. Lib. III, cap. 14, pag. 540.

[1]) L'advis est de se porter envers luy (scil. enfant) et proceder de façon non austere, rude et servere, mais douce, riante, enjonée. Lib. III, cap. 14, pag. 517.

[2]) Car elle (scil. la coustume de battre . . . . . .) est tres-inique et punisable comme est un Juge et Medecin, qui seroit animé et esmeu de colere constre son criminel et patient. Lib. III, cap. 14, pag. 517.

[3]) Il y a je ne sçay quoy de servile et de vilain en la rigeur et contraincte, ennemy de l'honneur et vraye liberté. Lib. III, cap. 14, pag. 518.

[4]) La façon imperieuse . . . . oste le courage tellement que leur esprit n'est plus que servile, bas et esclave aussi sont ils traittés en esclaves. Lib. III, cap. 14, pag. 517.

Le voyans ainsi traittés ne font plus rien qui vaille, maudissent et le maistre et l'apprentissage. Lib. III, cap. 14, pag. 517.

sie tun, tun sie nicht aus freien Stücken und fröhlich, sondern aus Furcht. Um vor der Strenge sich zu schützen, nehmen sie zu schlechten Mitteln ihre Zuflucht, zu Lügen, falschen Entschuldigungen und Heimlichkeiten.[1])

Der Erzieher sei sanft, freundlich, fröhlich; er bemühe sich, dem Kinde nicht Furcht einzuflössen, sondern sei bestrebt, es mit Begierde und Verlangen zu füllen nach der Tugend, der Weisheit, der Wissenschaft und der Wohlanständigkeit.[2])

So werden die Kinder vernünftig, auf humane Weise, zur Selbständigkeit erzogen; nicht durch Strenge, sondern durch sanfte Vorstellungen werden sie zum Guten hingelenkt. Die Gefühle der Ehre und Scham werden in das Herz des Zöglings eingepflanzt und es schwillt von Offenherzigkeit, Freimut, Liebe, Tugend, Ehrgefühl.[3]) Dem Kinde ist es ein Sporn zum Guten, wenn man ihm die Schönheit einer Handlung und das Beispiel rechtschaffener Menschen vorhält und ihm die Billigung und Anerkennung aller Verständigen in Aussicht stellt. Widerwillen gegen das Böse erweckt man im Kinde, wenn man es darauf hinweist, wie sehr alle Menschen eine hässliche

---

[1]) S'ils font ce que l'on requiert d'eux, c'est pource qu' on les regarde, c'est par craincte et non gayement et noblement, et ainsi non honnestement. S'ils y ont failly, pour se sauver de la rigueur, ils ont recours aux remedes lasches, et vilains, menteries, fausses excuses, larmes de despit, cachettes, fuites. Lib. III, cap. 14, pag. 517 f.

[2]) Qui (scil. dessein) est de les rendre amoureux et poursuivant la vertu, sagesse, science, honnesté. Lib. III, cap. 14, pag. 517.

[3]) Je veux qu'on le (scil. entant) traitte librement, y employant la raison et les douces remonstrances et luy engendrant au coeur les affections d'honneur et de pudeur . . . .
il faut leur grossir le coeur d'ingenuité, de franchise, d'amour, de vertu et d'honneur. Lib. III, cap. 14, pag. 518.

und schimpfliche Handlung tadeln, abfällig beurteilen, sie von ganzem Herzen verabscheuen und verachten.[1])

Wer durch derartige Vernunftgründe und kluge Vorstellungen nichts erreicht, erzielt durch blosse Gewalt auch nichts, und wenn er etwas erzielte, so wäre es ohne sittlichen Wert. Die empfohlenen Mittel können meist da mit Erfolg angewandt werden, wo man sie zur rechten Zeit gebraucht, ehe das Verderben Platz gegriffen hat.[2])

Ebenso wenig, wie blosse Gewalt ein richtiges Erziehungsmittel ist, ist es zu grosse Milde, wenn die Kinder zu nachsichtig und ängstlich erzogen werden, tut man ihnen keinen Gefallen.[3]) Man handelt in diesem Falle wie der Affe, welcher seine Kinder durch Umarmung tötet, wie jener Mensch, der sich fürchtet, einen Ertrinkenden an den Haaren herauszuziehen, weil er ihm wehe tun könnte, und ihn lieber ertrinken lässt.[4])

Die Jugend muss in Zucht gehalten werden, aber nur in geistiger, nicht in körperlicher.[5]) Von diesem Standpunkte aus verwirft Charron nicht nur das Schlagen, Aus-

---

[1]) La raison, la beauté de l'action, la ressemblance aux gens de bien, l'honneur, l'approbation de tous . . . . et leurs contraires, la laideur et indignité du faict, la honte, le reproche, le regret au coeur, et l'improbation de tous, ce sont les armes, la monnoye, les aiguillons des enfans bien nés et que l'on veut rendre honnestes. Lib. III, cap. 14, pag. 518, 519.

[2]) Si ces moyens ne font rien, tous les autres de rudesse n'ont garde de profiter. Ce qui ne se peut faire par raison, prudence, adresse ne se fera jamais par force et quand il se feroit, ne vaudroit rien. Mais ces moyens icy ne peuvent estre inutiles, s'ils y sont employez de bonne heure, avant qu'il y aye encore rien de gasté. Lib. III, cap. 14, pag. 519.

[3]) Je ne veux pour cela approuver ceste lache et flatteuse indulgence et sotte craincte de contrister les enfans qui est une autre extremité aussi manvaise. Lib. III, cap. 14, pag. 519.

[4]) Lib. III, cap. 14, pag. 519.

[5]) Il faut contenir la jeunesse en discipline non corporelle des bestes ou des forçats, mais spirituelle, humaine, liberale de la raison. Lib. III, cap. 14, pag. 519.

peitschen, laute Schelten und Anschreien der Kinder, wie es damals besonders in den Colleges, die ihre Schüler nur in grosser Angst und knechtischer Furcht hielten, üblich war, sondern jegliche Art der körperlichen Züchtigung, wenn er sagt: „Schläge sind für vernunftlose Tiere, Schreien und Schelten für Sklaven. Wer einmal daran gewöhnt ist, der macht sich nichts mehr daraus.[1]" — Mittel der Rohheit nützen nichts in der Erziehung.

Soweit Charrons Ansichten über Hodogetik. Man muss ohne weiteres zugeben, dass dieselben im grossen und ganzen dem entsprechen, was heutzutage jede verständige Erziehungslehre als richtig anerkennt. Bemerkenswert ist, dass Charron seinem bei der Didaktik überall hervortretenden Grundsatz, dass das Kind möglichst selbstständig seinen Weg finden und gehen soll, hier nicht treu bleibt. Alles verdankt das Kind lediglich dem Beispiel des Erziehers. Eine freie, aus dem Eigenen hervorgehende Entwicklung scheint hier völlig ausgeschlossen. Von allen schlechten Einflüssen wird das Kind mit Fleiss ferngehalten; es entwickelt sich ausschliesslich unter der obwaltenden Fürsorge seiner Eltern und derer, die sonst seine Erziehung leiten.

Im allgemeinen decken sich die Ansichten Charrons auch hier mit denen Montaignes. Die Ausführungen des ersteren sind aber umfassender als die des letzteren. Während Montaignes Ideen aus dem Gebiete der Hodogetik nur solche Zustände seiner Zeit betreffen, die er für unzulässig und unerträglich hält, dagegen Massnahmen, welche seine Opposition nicht in Anspruch nehmen, unberührt

---

[1]) Parquoi nous condamnons icy tout à plat la coustume presque universelle de battre, fouetter, injurer, crier apres les enfans et les tenir en grande craincte et subjection, comme il se fait aux colleges . . . . . . Les coups sont pour les bestes, qui n'entendent pas raison, les injures et crieries sont pour les esclaves. Qui y est une fois accoustumé, ne vaut plus rien. Lib. III, cap. 14, pag. 517 und 518.

lassen,[1]) entwirft Charron ein Gesamtbild aller Aufgaben, welche der Hodogetik zufallen. Bosonders hervorzuheben ist noch, dass Charron den Hinweis auf die allgemeine Billigung als wertvolles Erziehungsmittel betrachtet, auf welches als äusseres Erkennungszeichen einer sittlichen Handlung zum ersten Mal aufmerksam gemacht zu haben, Falkenberg J. Locke zum Verdienst anrechnet.[2])

Der Ansichten Charrons über die körperlichen Strafen wird man nicht ganz rückhaltlos beitreten können.

Vorweg mag bemerkt werden, dass dieselben nicht unerheblich von denen Montaignes abweichen. Dieser will sie nur einschränken und erkennt sogar körperliche Züchtigung als Arzenei für Kinder[3]) an, zumal bei Lüge und Trotz.[4]) Er will also, wie mir scheint, die körperliche Züchtigung, und zwar mit Recht, nur aus der rein unterrichtlichen Tätigkeit des Lehrers entfernt wissen, während Charron alle Strafen, die nicht unter die Rubrik „geistige Zucht" fallen, von vornherein ganz aus der Erziehung ausmerzen und ihre Anwendung weder im Unterricht noch in der Zucht zugestehen will.

Es ist auffallend, dass derselbe Mann, der für eine gleichmässige Ausbildung des Leibes und des Geistes des Kindes eine Lanze bricht, der den Geist üben, aber auch den Körper abhärten und erziehen will, zu der Ansicht sich bekennt: „Man muss die Kinder nicht in körperlicher, sondern nur in geistiger Zucht halten," und damit alle körperlichen Strafen verwirft. Recht hat er ohne Frage, wenn er verlangt, dass die geistige Zucht mehr Anwendung finden soll, als es damals geschah und auch wohl heute noch geschieht. Wenn sie, wie er mit grossem Recht sagt,

---

[1]) Vergl. Kruse, Pädagogische Meinungen des Montaigne, pag. 67.

[2]) Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie pag. 131.

[3]) Essais, Lib. II. pag. 31, Schmid a. a. O. pag. 53.

[4]) Essais, Lib. I, cap. 9, Schmid a. a. O. pag. 55.

angewandt wird zur rechten Zeit, ehe das Verderben Platz gegriffen hat, so ist sie nicht unnütz und trägt gute Früchte, manche grobe Ungezogenheit kommt nicht zur Ausführung, wenn sie im ersten Stadium ihrer Entwicklung durch ein freundliches Wort und durch liebevolles Zureden, aber auch durch ernste Vorhaltungen im Keime erstickt wird.

Gewiss ist es richtig, wenn der Lehrer sich bemüht, durch Hinweis auf die Schönheit einer Handlung, auf ihre Vernünftigkeit, das Beispiel ehrenwerter Männer und die Anerkennung, die von allen Seiten einer edlen Handlung gezollt wird, ein Kind zur Wahl des Guten zu leiten. Desgleichen ist es lobenswert, wenn er durch Hinweis auf die Hässlichkeit und Unwürdigkeit einer schlechten Handlung, auf die Schande, die daraus erwächst, auf die allgemeine Missbilligung, die sie erfährt, den Zögling vor dem Schlechten zu bewahren bestrebt ist. Wie schön wäre es, wenn man mit diesem Vertrauen auf die Vernunft und Einsicht der Kinder, mit diesem Apell an ihr Ehrgefühl auskäme. Aber die Jugend ist nicht so vollkommen, dass man ganz auf die Anwendung des: *ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται* verzichten könnte. Jenes rohe und bestialische Schlagen, jenes Insultieren und Anschreien der Kinder, welches Charron allein als Strafe zu kennen scheint, wird man ebenso verurteilen, wie er; aber giebt es denn ausserdem keine heilsame Züchtigung? Das Schlagen ist doch immer nur das letzte Glied in der Reihenfolge jener Strafen, die man allgemein unter „körperliche Zucht“ begreifen kann. Ohne Freiheits- und Ehrenstrafen wird man schon selbst im Unterricht nicht auf alle Fälle auskommen können, und dass körperliche Züchtigung wenigstens bei Kindern bis zu einem gewissen Alter ganz ausgeschlossen sein soll, möchte ich nicht zugestehen. Andererseits muss allerdings auch zugegeben werden, dass man von körperlicher Züchtigung nicht zu viel erwarten darf, da ihr Erfolg sich auch meist nur auf das Abschrecken erstreckt.

Eine eigenartige Inkonsequenz der Ansichten Charrons zeigt sich darin, dass er gelegentlich sogar den Gebrauch der Rechtspflege billigt, die einen verurteilt, damit seine Strafe andern zur Warnung dient,[1]) für die Praxis des Schullebens aber nicht einmal soviel zugeben will, dass ein Übeltäter, um selbst gewarnt und gebessert zu werden, in leibliche Zucht genommen wird. Die rohe Art der Strafen, welche zu seiner Zeit besonders in den Colleges üblich war, mag ihm so zuwider gewesen sein, dass er den Wert richtig angewandter und bemessener Strafen vollständig verkannt hat. Wir haben hier vielleicht ein Analogon zu seiner nur durch die traurige Gestalt der damaligen Wissenschaft erklärlichen Unterschätzung der Wissenschaft überhaupt.

Auf Charrons Stellung zur Lektüre der Kinder ist schon früher hingewiesen. Hiermit steht in befremdlichem Kontrast seine Ansicht über die erziehliche Verwendbarkeit einer unsittlichen Handlung. Gerade zu bedenklich muss es uns doch erscheinen, wenn er fordert, dass die Kinder auch das Schlechte kennen lernen, und wenn er die Methode der Lacedämonier preist, die vor den Augen der Kinder ihre Sklaven trunken machten, um jene vor Trunkenheit zu bewahren. Charrons Ansicht schliesst sich in dieser Hinsicht an die Montaignes an. Dieser verlangt sogar, dass man das erwachsene Kind an Gelagen und geschlechtlichen Ausschweifungen teilnehmen lasse.[2]) Die von Kruse hierfür gegebene Erklärung, dass nach den ziemlich rohen Anschauungen des Mittelalters sogar in der Fähigkeit, Ausschweifungen zu ertragen, eine Ehre gesucht wurde, wird richtig sein. Aus der Ansicht Charrons, dass ein Weiser selbst von einem Toren lernen könne, lässt sich die Empfehlung der spartanischen Sitte nicht erklären,

---

[1]) C'est un usage de la justice d'en condamner un pour servir d'exemple aux autres. Lib. III, cap. 14, pag. 530.

[2]) Schmid a. a. O. pag. 33. Kruse a. a. O. pag. 19 und 57.

denn eine törichte Handlung ist nicht mit einer unsittlichen identisch.

Was Charron über die Stellung der erwachsenen Kinder zu den Eltern und umgekehrt sagt, wird im allgemeinen auf Zustimmung rechnen dürfen. Seine Entscheidung über den Konflikt, in den die Kinder durch Liebe zu ihren Eltern einerseits und zu ihren Kindern andererseits geraten können, wird bei den einen Billigung, bei den andern Widerspruch finden.

Schluss.

Von einer grossen Bedeutung Charrons für die Schulverhältnisse seiner Zeit und seines Landes, von einem direkt bestimmenden Einfluss, den er auf andere grosse Pädagogen ausgeübt hat, kann wohl kaum die Rede sein. Er teilt darin das Schicksal Montaignes, von dem Sallwürk[1]) sagt: „Einen Einfluss Montaignes auf die spätere Pädagogik wird man wohl kaum erwarten können, da er keine Grundsätze von weitgreifender Bedeutung ausspricht.“

Sallwürk lässt selbst die bescheidene Schlussfolgerung nicht gelten, zu der Mehner[2]) in seiner Abhandlung „über den Einfluss Montaignes auf die pädagogischen Ansichten John Lockes“ gelangt, dass nämlich „dieser Einfluss zwar unleugbar nachzuweisen ist, dass derselbe aber nur teilweise für seine pädagogischen Ansichten massgebend gewesen, sonst aber nur als eine Anregung zu weiteren Studien und Untersuchungen zu denken ist.“ „Damit“, behauptet Sallwürk, „ist noch zu viel gesagt“.

---

[1]) Rein, Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Band 4, pag. 812 f.

[2]) Mehner, der Einfluss Montaignes auf die pädagogischen Ansichten Lockes; pag. 41.

Wenn die Wissenschaft über Montaigne ein solches Urteil fällt, so dürfte es wohl ein nutzloses Bemühen sein, für Charron ein günstigeres erwirken zu wollen.

Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist erfüllt, wenn sie dazu beitragen sollte, dass Charron auch in pädagogischer Hinsicht nicht als ein blosser Nachtreter und im besten Falle als blosser Ordner Montaignescher Ideen, sondern als selbständiger Denker gewürdigt wird, der in der Reihe namhafter pädagogischer Schriftsteller nicht unter, sondern neben seinem Freunde einen Platz beanspruchen darf.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Erhardt für die vielseitige Förderung, die er mir hat zuteil werden lassen, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Verlag der C. Brünslowschen Hofbuchhandlung
(E. Brückner)
in Neubrandenburg.